Sauerländer Zeitung

Amtliches Kreisblatt
für den Kreis Brilon

Bezugspreis: monatlich 2,25 Mark einschließlich Bestellgeld. Bestellungen können jederzeit bei der Post oder bei unseren Boten erfolgen. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. keine Gewähr für Lieferung u. Leistung.
Verlag von Hans Albrecht in Brilon.
Verlagsort für den Postzeitungsvertrieb Lippstadt. Geschäftsstelle und Redaktion: Brilon, Marktstr. 1. Fernruf Nr. 6. Drahtanschrift: Zeitung Brilon. Postscheck-Konto: Köln Nr. 44 802

Briloner Zeitung
Diemel-Bote
Marsberger Zeitung
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Amtlicher Anzeiger
für die Stadt Brilon

Anzeigenpreis: 1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pfg. Bei Platzvorschrift zuzüglich 10%, bei schwierigem Satz (Tabellen etc.) Aufschlag bis zu 20%. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 40 Pfg. — Etwaiger Rabatt gilt als Kassen-Rabatt und erlischt bei verspäteter Zahlung. Für teleph. Aufträge und Platzvorschriften keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung.

Gegründet 1888. Beilagen: „Die Heimat". / Der Wächter vom Kahlen Asten. / Ratgeber für Landwirte. / Für die Frauenwelt. / St. Nikolausblatt. Gegründet 1888.

Nr. 80 (1. Blatt) Brilon, Samstag/Sonntag, 6./7. April 1929. 41. Jahrgang.

Eisenbahnunglück in Rumänien.

20 Tote, 60 Verletzte.

Bukarest, 5. April. (Eig. Drahtb.) Der Schnellzug Kischinew—Bukarest ist bei der Station Boboc in der Nähe von Buzeu entgleist. Drei Personenwagen stürzten um. Nach den ersten hier eingetroffenen Nachrichten wurden 20 Personen getötet und 60 verletzt. Die Rettungsarbeiten werden durch den herrschenden Schneesturm außerordentlich behindert.

Bisher 10 Tote geborgen.

Bukarest, 5. April. (Eig. Drahtb.) Bisher sind 10 Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Boboc geborgen worden. Man befürchtet, daß weitere Leichen unter den Trümmern der Wagen liegen. Unter den 60 Verwundeten befinden sich zahlreiche Schwerverletzte. Die Mehrzahl der Opfer sind Reisende der dritten Klasse, hauptsächlich Militärpersonen, die aus dem Urlaub kamen. Der Verkehrsminister hat sich an die Unfallstelle begeben, um eine Untersuchung einzuleiten.

*

Riesenüberschwemmung auf einer Insel.

19 Personen ertrunken.

London, 5. April. (Eig. Drahtb.) Wie aus Hobart, der Hauptstadt der südaustralischen Insel Tasmania, gemeldet wird, ist diese Insel von einer beispiellosen Ueberschwemmung heimgesucht worden. Die Stadt Hobart ist rings von den Fluten eingeschlossen, alle Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephonverbindungen sind unterbrochen. 5 Personen, die in ihrem Automobil in die Fluten gerieten, sind ertrunken. Ein Bergwerk wurde infolge eines Dammbruches überschwemmt, wobei 14 Personen ertranken.

Einigung über die Steuerfrage.

250 Millionen Abstriche am Reichsetat.

Berlin, 5. April. (Eig. Drahtb.) Die Besprechungen der Finanzsachverständigen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei sind heute zum Abschluß gekommen.

Das wesentlichste Ergebnis ist die Tatsache, daß das **Deckungsbedürftige Defizit im Reichshaushalt von 380 auf 130 Millionen vermindert worden ist.** Die Vorschläge der Sachverständigen der Fraktionen sind dem Reichsfinanzminister und dem Reichskabinett übergeben worden, das in den nächsten Tagen dazu Stellung nehmen wird. Die beteiligten Fraktionen werden am Dienstag zusammentreten und ebenfalls über Annahme oder Ablehnung der Vorschläge zur neuen Gestaltung des Etats für 1929 entscheiden.

In Verbindung mit diesen Fragen steht die Bildung der festen Koalition zwischen den 5 Parteien. Vermutlich wird deshalb nach der Entscheidung des Kabinetts anfangs der nächsten Woche eine Besprechung der Parteiführer stattfinden, die die mit dem Etat in Zusammenhang stehenden politischen Fragen zu erörtern haben wird. Im Vordergrund steht dabei die Frage, ob die Parteien geneigt sind, nach der sachlichen Einigung über den Etat auch eine koalitionsmäßig gebundene Regierung zu bilden.

*

Zu den heute abend zum Abschluß gekommenen Besprechungen der Finanzsachverständigen der 5 Reichstagsfraktionen erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Von den 250 Millionen Mark, um die das deckungsbedürftige Defizit vermindert wurde, entfallen 180 Millionen auf Streichungsvorschläge, 35 Millionen auf Erhöhung des Ansatzes der Beträge der Reichspost und weitere 35 Millionen auf den erhöhten Ansatz der Tabaksteuer. Das restliche Defizit von 130 Millionen soll hereingebracht werden durch die Erhöhung des Aufkommens der Branntweinsteuer um 90 Millionen Mark, jedoch soll diese Erhöhung erst vom 1. Juni ab durchgeführt werden. Die übrigen 40 Millionen sollen durch Nachzahlungen auf die Vermögenssteuer aufgebracht werden.

Gegenüber den vom Reichsfinanzminister eingebrachten Deckungsvorschlägen fallen die Biersteuer, die Erbschaftssteuer und die 20prozentige Erhöhung der Vermögenssteuer fort.

Die Streichungsvorschläge der Unterhändler erstrecken sich auf eine Reihe von Einzeletats, darunter auch die Reichswehr und insbesondere die Reichsmarine. Die Rate für den Panzerkreuzer ist jedoch nicht gestrichen worden.

Mit diesem Ergebnis wird sich das Reichskabinett morgen befassen.

Wie weiter verlautet, wird namentlich vom Zentrum eine feste koalitionsmäßige Bindung verlangt. Wenn es den Verhandlungsführern gelingt, ihre Fraktionen für ihre Beschlüsse zu gewinnen, so könnte das Kabinett Mitte nächster Woche durch die Hereinnahme der Zentrumsminister vervollständigt werden. Es wäre dann damit zu rechnen, daß die Deckungsvorschläge in einem gemeinsamen Antrag aller Regierungsparteien dem Reichstag vorgelegt werden.

Auf dem Wege zur Verständigung?

Der gegenwärtige Stand der Reparationsverhandlungen.

Noch keine Verständigung aber Entspannung.

Paris, 5. April. (Eig. Drahtb.) Der allgemeine Eindruck der Morgenpresse über den Verlauf der gestrigen Sitzung der Reparationskonferenz ist: Noch keine Verständigung, aber eine Entspannung.

Das Echo de Paris, das auch diese These verkündet, glaubt über das Zustandekommen der Memoranden, über deren Inhalt man jetzt diskutieren werde, folgendes mitteilen zu können: Geplant war ursprünglich, den deutschen Delegierten lediglich ein Memorandum des Vorsitzenden Owen Young zu übergeben. Die Sachverständigen der vier Gläubigerländer hätten sich jedoch, da dieses Memorandum des Vorsitzenden ihren Ansichten nicht entsprach, im letzten Augenblick entschlossen, ein eigenes Exposee vorzulegen. Daher ist ein Text entstanden, der, wie man zugeben muß, nicht gerade durch Klarheit und durch die Geeignetheit der gewählten Ausdrücke auszeichnet. Die deutsche Delegation hat daher um **Erläuterung zahlreicher** sachverständiger Stellen gebeten. Außerdem haben sich die vier Gläubigerdelegationen nach einer in ziemlich allgemein gehaltenen Wendungen abgefaßten Definition ihrer Forderungen, die jedoch die Ziffern, mit denen sie arbeiten, durchblicken ließen, zu verhandeln, d. h. **Abstriche zu bewilligen.** Dem Ersuchen Dr. Schachts, das Ausmaß dieser Abstriche anzugeben, wird heute von der englischen, französischen, italienischen und belgischen Delegation in Anwesenheit Youngs entsprochen werden. Der deutsche Sachverständige wird, wenn er im Besitze all dieser Aufklärungen und Erläuterungen ist, seine Entscheidungen treffen und seinerseits mit Zahlen aufwarten. Das Blatt meint schließlich, daß man nach dem bisherigen Pessimismus gestern abend einen relativen Optimismus bemerkt habe.

Der Excelsior erklärt, in gut unterrichteten Kreisen nehme man an, daß man vor dem 15. 4. über die Aussichten des Erfolges oder Mißerfolges der Reparationskonferenz unterrichtet sein werde.

Die Besprechungen Dr. Schachts.

Paris, 5. April. (Eig. Drahtb.) Wie in der gestrigen Vollsitzung vereinbart, hatte heute Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Unterredung mit den Delegierten Frankreichs, Englands, Belgiens und Italiens. Die Besprechung hat um 10 Uhr begonnen und war um 11 Uhr zu Ende. Im Verlaufe dieser Unterredung sollen die vier Delegierten dem deutschen Delegierten die Antwort auf die Fragen, die er gestern gestellt hat, erteilt haben. Unmittelbar nach dieser Unterredung hatte Dr. Schacht mit dem ersten französischen Delegierten Moreau im Beisein von Owen Young eine Besprechung. Im Laufe des Nachmittags wurden diese Einzelbesprechungen zwischen Dr. Schacht und den ersten Delegierten von England, Italien und Belgien, sämtlich in Anwesenheit des Vorsitzenden der Konferenz, Owen Young, fortgesetzt.

Rückblick und Ausschau.

Zum Rücktritt Dr. Seipels. — Kommt die große Koalition? — Bürokratie und Caritas. — Wie wird es mit der Eisenbahn?

⊙ Die politische Ruhe der Osterwoche wurde überraschend durch den Rücktritt des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel unterbrochen. Der Rücktritt kam für alle Parteien in Oesterreich überraschend, für seine politischen Freunde ebenso wie für seine Gegner. In seiner Erklärung über diesen Schritt, die Dr. Seipel im Kabinett abgab, ließ er keinen Zweifel darüber, daß er durch seinen Rücktritt die Bahn frei machen wollte für eine ruhigere Entwicklung der österreichischen Verhältnisse. An eine Aenderung der Koalitionsverhältnisse in Oesterreich (Christlich-Soziale, Großdeutsche und Landbund) wird dabei nicht gedacht. Von maßgebender christlich-sozialer Seite wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für die Christlich-Sozialen eine Koalition mit den Sozialdemokraten nicht in Frage kommt. Dies ist um so eher zu verstehen, als gerade die Sozialdemokraten gegen den scheidenden Bundeskanzler einen Kampf geführt haben, der an Gehässigkeit kaum überboten werden konnte. Der Priester Dr. Seipel wurde als ein gehässiger Arbeiterfeind hingestellt. Es wurde sogar von der sozialistischen Presse die infame Behauptung aufgestellt, daß Dr. Seipel die Verantwortung dafür treffe, wenn im österreichischen Arbeiterstande es zu einer verstärkten Austrittsbewegung aus der katholischen Kirche gekommen sei. Daß derartige Gemeinheiten schließlich auf einen edlen Priester nicht ohne Eindruck bleiben, ist zu verstehen. Dr. Seipel hat die Konsequenzen gezogen und ist zurückgetreten, und die Sozialdemokraten können den zweifelhaften Ruhm in Anspruch nehmen, den bedeutendsten und erfolgreichsten österreichischen Staatsmann, der fünf Jahre lang die schwierigen Verhältnisse Oesterreichs gemeistert hat, zum Rücktritt veranlaßt zu haben. Sie können sich rühmen, ebenso wie ihre deutschen Genossen fr. Zt. den Arbeitsminister und kathol. Priester Dr. Brauns aufs gehässigste bekämpften, um später zu erkennen, daß sie nicht in der Lage waren, ihm einen auch nur annähernd ebenbürtigen Nachfolger zu geben, den Mann zum Rücktritt veranlaßt zu haben, der gerade als Priester und Staatsmann es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet hat, den Schwachen zu helfen, wo er konnte. Alle sog. „katholische Sozialisten" mögen sich diesen Fall Seipel besonders merken.

*

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der Regierungskrise in unserem Bruderlande alsbald eine Neuordnung der Reichsregierung folgen. Nach langwierigen Verhandlungen haben die Steuersachverständigen der für die große Koalition in Betracht kommenden Parteien (Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei) sich über die Streichungen geeinigt, die an dem Reichsetat für 1929 vorgenommen werden sollen. Nach zuverlässigen Meldungen hat die Streichungskommission sich dahin geeinigt, daß das Defizit von 380 Millionen um 250 Millionen, also auf 130 Millionen Mark vermindert werden soll. Freunde des edlen Gerstensaftes werden mit besonderer Genugtuung davon hören, daß die geplante Erhöhung der Biersteuer in der Versenkung verschwunden ist. Nachdem die Fraktionen und das Reichskabinett in den nächsten Tagen zu diesem Vorschlag Stellung genommen haben werden, dürfte die Frage der Neubildung der Reichsregierung akut werden. Es heißt, daß die Stimmung zr. Zt. der großen Koalition nicht ungünstig sei. — Mehr als die zu erwartende Regierungsbildung interessiert den Steuerzahler die Frage, wie die restlichen 130 Mill. Steuern gedeckt werden sollen. Ueber diese besteht zr. Zt. noch keine Klarheit. Hier wird der politische Kampf der nächsten Wochen einsetzen. Dabei darf man vor allem darauf gespannt sein, wie die Deutsche Volkspartei die Bewilligung von 130 Millionen neuer Steuern mit ihrer „mannhaften" Entschließung in Einklang bringen wird, durch die sie vor wenigen Wochen der Welt verkündete, daß sie den Etat nur dann annehmen werde, wenn er ohne neue Belastungen ausgeglichen werde.

*

Ein Trauerspiel, daß der politischen Zusammenhänge nicht entbehrt, spielt sich zr. Zt. vor einem Berliner Gericht ab, wo der Prozeß des ehemaligen Kolonialdeutschen Langkoop verhandelt wird. Kein vernünftiger Mensch wird das Vorgehen des Angeklagten gegen Beamte des Reichsentschädigungsamtes mit Höllenmaschine und Revolver billigen, selbst wenn die erstere so harmlos gewesen ist, wie es Langkoop darstellt, aber die Zeugenaussagen in diesem Prozeß enthüllen doch auf der einen Seite ein grauenhaftes Elend eines Teils unserer durch den Krieg geschädigten Volksgenossen, wie auf der anderen Seite einen Abgrund unverantwortlicher Bürokratie, wie man ihn bisher kaum für möglich gehalten hat. Wir bezweifeln nicht die Klagen der Beamten, daß sie täglich von Bittstellern zu hunderten überlaufen worden seien, daß mehr als eine Million Schreiben zu beantworten gewesen seien, daß man allen Fällen schroffer Behandlung nachgegangen sei — aber das alles entschuldigt nicht, daß man diese

Volksgenossen hungern ließ, wie die erschütternde Aussage des 76jährigen Justizrats Ruhland bewies. Es ist ein Krebsschaden unseres heutigen Staates, daß man noch glaubt, mit Bürokratie die Not der leidenden Menschheit lindern zu können. Man möge sich darüber klar sein, daß das immer noch weit verbreitete Mißtrauen gegen den heutigen Staat gerade in wertvollen Schichten unseres Volkes nicht zuletzt in dieser hemmungslosen Bürokratie begründet ist. Nicht mit Pragraphen, nicht mit noch so gut gemeinten Gesetzen, die bis zu ihrer Ausführung einen langen Weg bürokratischer Hindernisse zu überwinden haben, sondern nur durch den Geist werktätiger Nächstenliebe, die für gewisse Behörden oberstes Gesetz sein müßte, werden diese Kreise für den Volksstaat gewonnen. Der Geist des verblichenen Apostels der Großstadt, die große werktätige Liebe eines Dr. Sonnenschein, ist es, die hier allein eine Wendung bringen kann. Es mag schwer sein und eine Revolutionierung unseres heutigen Verwaltungssystems bedeuten, wer aber glaubt, auf anderem Wege zum Ziele zu kommen, befindet sich auf dem Irrwege. Eine Synthese zwischen gesetzlicher Hilfsbereitschaft und christlicher Caritas herzustellen, die erstere von der letzteren durchgluten zu lassen, ist ein modernes Staatsproblem, dessen Lösung auf die Dauer nicht zu umgehen ist.

*

Die Osterwoche hat in der Lohnbewegung der Eisenbahner eine Frage zur Debatte gestellt, die geeignet ist, unser gesamtes wirtschaftliches und politisches Leben zu beeinflussen. Die Entwicklung steht noch im Anfangsstadium und niemand kann heute sagen, wie die Bewegung endet. Die Eisenbahnarbeiter fordern bekanntlich eine Lohnerhöhung von 6 Pfg. die Stunde. Die Reichsbahnverwaltung erklärt, daß durch die Bewilligung dieser Forderung eine jährliche Mehrausgabe von 81 Millionen geschaffen würde. Die Gewerkschaften bezweifeln die Richtigkeit dieser Berechnung. Das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit erwartet von beiden Teilen, daß eine Einigung gefunden und die Schrecken eines neuen Eisenbahnerstreikes uns erspart bleiben. Dabei sei ausdrücklich festgestellt, daß die Löhne der Eisenbahnarbeiter im Vergleich zu den Löhnen anderer deutscher Arbeitnehmer schlecht sind.

*

In seiner viel beachteten Rede, die der jetzt zurückgetretene österreichische Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel im Januar vor dem Verein akademisch gebildeter Katholiken in der Münchener Universät hielt, sprach er in seiner Kritik der Demokratie davon, daß Wähler sowohl wie Führer zur Reife, zur Verantwortlichkeit erzogen werden müssen. Erst dann, wenn dieses Verantwortlichkeitsgefühl in den Menschen lebendig sei, wären sie zur Demokratie reif. Es genügten aber für die Führer weder die Gesetze über Ministerverantwortlichkeit, noch etwa die Verantwortung vor der Geschichte. Eine wirklich wirksame Verantwortlichkeit sei nur die vor dem Gewissen. Dieses Wort Seipels hat nicht nur Bedeutung für das politische Leben, sondern auch für die Wirtschaft und nicht zuletzt für die Verwaltung aller Staaten und Völker. Möge man es auch bei uns beachten.

Die Gewerkschaften zur Lohnfrage der Eisenbahnarbeiter.

Berlin, 5. April. (Eig. Drahtb.) Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gewerkschaftsringes Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände traten heute zu einer Sitzung zusammen, um über die Maßnahmen zu beraten, die sie angesichts der Ablehnung der Lohnforderungen der Eisenbahnergewerkschaften durch die Reichsbahnhauptverwaltung für notwendig halten.

Die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnarbeiter erfordert nach Auffassung der Gewerkschaften, besonders im Hinblick auf die Spanne zwischen ihren Löhnen und den Bezügen der Beamten dringend eine baldige Erhöhung der Löhne dieser Arbeiterkategorie. Mit Rücksicht auf die ungeklärte Situation, der sich die Deutsche Reichsbahn infolge der noch nicht abgeschlossenen Reparationsverhandlungen gegenübersteht, werde es aber zweckmäßig sein, den Weg zu Verhandlungen auch weiterhin offenzuhalten. Trotz dieser ungewissen Lage, die zunächst zu einer abwartenden Haltung nötigt, haben die Spitzenorganisationen jedoch beschlossen, sich im Einvernehmen mit den ihnen angeschlossenen Eisenbahnergewerkschaften in einer besonderen Eingabe an die Reichsregierung und die Reichsbahnhauptverwaltung zu wenden, durch die schon jetzt weitere Verhandlungen angestrebt werden sollen.

Die Regierungsverhandlungen in Wien

Wien, 5. April. (Eig. Drahtb.) Die Verhandlungen zwischen den Mehrheitsparteien über die Koalitionsfrage fanden heute ihre Fortsetzung in einer Aussprache zwischen den Vertretern der Christlich-Sozialen und der Großdeutschen Partei. Dabei kam insbesondere Uebereinstimmung darüber zum Ausdruck, daß der zwischen den Christlich-Sozialen und den Großdeutschen abgeschlossene Koalitionspakt fortbestehe.

Hankau von den Nankingtruppen genommen.

Schanghai, 5. April. (Eig. Drahtb.) Die Nanking-Truppen haben Hankau eingenommen. Die Kwangsi-Truppen ziehen sich fast ohne Widerstand zu leisten zurück. Die Macht der Kwangsi-Gruppe scheint gebrochen.

Letzte Drahtnachrichten

Zur Jannowitzer Mordaffäre.

Liegnitz, 5. April. (Eig. Drahtb.) Die Pressestelle der Regierung zu Liegnitz teilt mit: Die neuerdings in der Presse verbreitete Nachricht über disziplinarische Maßnahmen gegen Beamte der Liegnitzer Landeskriminalpolizei ist frei erfunden. Völlig aus der Luft gegriffen ist die Meldung über ein Einschreiten des preußischen Innenministers gegen den Regierungspräsidenten in Liegnitz. Der Urlaub, den der Regierungspräsident Dr. Pöschel angetreten hat, ist ein Erholungsurlaub und steht mit der Jannowitzer Angelegenheit nicht im geringsten Zusammenhang.

Der neue Kälterückfall.

Strenge Kälte in Sachsen.

Dresden, 5. April. (Eig. Drahtb.) Heute Nacht sank das Thermometer in Dresden auf 7 Grad unter Null. Die tiefste Temperatur wurde auf dem Fichtelberg mit minus 12 Grad festgestellt.

Schneefälle in Süddeutschland.

Freiburg i. Br., 5. April. (Eig. Drahtb.) Die Morgenstunden des heutigen Tages haben wiederum bis in die Ebene hinein Schneefall bei heftigem Sturm gebracht. Im Schwarzwald beträgt die Temperatur minus 9 Grad, in der Ebene minus 1 Grad. Der Feldberg hat jetzt schon wieder eine Schneedecke von einem halben Meter. Auf diesen Höhen hat der Schneesturm eine Stärke von 17 Sekundenmetern.

Frankfurt (Main), 5. April. (Eig. Drahtb.) Bei 1 Grad Kälte setzte hier heute früh ein ziemlich starkes Schneetreiben ein. Die Schneedecke in der Innenstadt beträgt etwa 3 Zentimeter, in den Außenbezirken 5 Zentimeter. Im Taunus liegen 12 Zentimeter Neuschnee. Die Temperatur beträgt minus 5 Grad. Von der Wasserkuppe werden 7 Grad Kälte und 15 Zentimeter Neuschnee gemeldet.

Auch in Frankreich Schnee und Kälte.

Paris, 5. April. (Eig. Drahtb.) Starke Schneefälle gehen in verschiedenen Gegenden Frankreichs nieder. In den Vogesen, deren Passage gegenwärtig unmöglich ist, liegt der Schnee stellenweise 40 Zentimeter hoch. Auch aus Savoyen werden starke Schneefälle gemeldet. Die Kälte in dieser Gegend ist besonders stark. An einer Stelle wurden 15 Grad unter Null verzeichnet.

Der Konkurs der Stadt Glashütte.

Dresden, 5. April. (Eig. Drahtb.) Die Bemühungen der Stadt Glashütte, im Vergleichswege eine Einigung mit den Gläubigern herbeizuführen, sind gescheitert, da die Hauptgläubiger es ablehnten, der Stadt einen Nachlas zu gewähren und gegen die Stadt im Wege der Einzelklage und Einzelpfändung vorgehen. Bei dieser Sachlage sah sich die Stadt Glashütte gezwungen, ihrerseits den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens über ihr Vermögen zu stellen. Die Stellungnahme des Ministeriums des Innern, welches zunächst festzustellen hat, ob die Voraussetzungen für die Eröffnung des Konkursverfahrens, Zahlungsunfähigkeit und Ueberschuldung der Stadt gegeben sind, zu diesem Antrage steht z. Z. noch aus.

Granatexplosion bei Douaumont.

Paris, 5. April. (Eig. Drahtb.) Mehrere Gymnasiasten aus Lille und Tourcoing, die die Schlachtfelder von Douaumont besuchten, wurden von einer explodierenden Granate überrascht. Der Führer der Schüler, ein Geistlicher und einer der Schüler wurden auf der Stelle getötet. Zwei andere Schüler sind schwer verletzt worden.

Die Amazone der Afghanen.

London, 5. April. (Eig. Drahtb.) Daily Expreß berichtet aus Karachi: Eine Schwester Schahs Nur Sardars, Bibi Mangal, die die „Amazone der Afghanen" genannt wird, hat sich, wie berichtet wird, mit einer Streitkraft ihrer Stammesangehörigen auf den Weg nach Kabul gemacht, in der Absicht, Bacha I Sakao anzugreifen.

Sechs Opfer einer Explosion.

Rangoon (Indien), 5. April. (Eig. Drahtb.) Im Kohlenraum der Raffinerie der Burma Oil Company in Syriam ereignete sich gestern durch Platzen eines Kessels ein Unglücksfall, bei dem 6 indische Arbeiter den Tod fanden.

Letzte Handelsnachrichten.

Börsenstimmungsbild.

ℨ **Berlin,** 5. April. (Eig. Drahtb.) Die heutige Börse hatte trotz verhältnismäßig geringer Kursveränderungen zu Beginn im Grundton feste Tendenz. Zu den ersten Kursen kam vereinzelt noch Ware heraus. Das Geschäft war auch nächst noch ziemlich still, doch überwogen bei den Banken Kaufordres. Mit Ausnahme der Metallwerte, die im Zusammenhang mit der Bewegung der Kupferpreise zur Schwäche neigten und bis zu 3% verloren, konnte man gegen Mittag meist Kursgewinne feststellen. Papiere wie A.-G. für Verkehr, Reichsbank, Orenstein, Feldmühle, Tietz, Schultheiß, Kraft, A.E.G. usw. waren bis 3% gebessert, Siemens, Schuckert, Bemberg, Spritwerte, Conti Caoutschuc, Kaliaktien, Bad. A. B. Gas usw. bis 7% höher. Gleich nach den ersten Notierungen wurde die Tendenz vorübergehend etwas leichter, dann belebte aber eine beruhigende Erklärung des Federal Reserve Boards über die gestrige Sitzung eine neue Aufwärtsbewegung, die bei lebhaftem Geschäft nicht selten weitere Gewinne von 1% erzielt wurden. Später trat gegen die höchsten Kurse wieder eine Abschwächung ein, die Stimmung blieb aber im allgemeinen freundlich. Anleihen ruhig; Ausländer wenig verändert. Pfandbriefe uneinheitlich; Liquidationspfandbriefe freundlicher. Devisennachfrage wieder etwas geringer. Geld etwas leichter. Tagesgeld 7—9%, sonst unverändert.

ℨ **Veränderung des Privatdiskontes.** Berlin, 5. April. (Eig. Drahtb.) Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ein Achtel auf 6⅜% ermäßigt.

Produktenbericht.

ℨ **Berlin,** 5. April. (Eig. Drahtb.) Das Angebot von Waggonware hat sich weder bei Weizen noch bei Roggen verstärkt. Die Nachfrage für schwimmenden Weizen ist angesichts des schleppenden Mehlgeschäftes nach wie vor gering. Roggen ist auch in Kahnware nur verhältnismäßig wenig angeboten. Umsätze kommen kaum zustande, da Forderungen und Gebote zu weit auseinanderliegen. Die Lieferungspreise für Roggen stellten sich niedriger; Roggen war nur wenig verändert. Das Mehlgeschäft beschränkt sich weiterhin auf kleinste Bedarfskäufe. Am Hafermarkt zeigt sich bei niedrigeren Preisen etwas Nachfrage, die Verkäufer sind jedoch zu Entgegenkommen wenig geneigt. Gerste weiter sehr still.

Produktennotierungen.

ℨ **Berlin,** 5. April. (Eig. Drahtb.) Amtliche Produktennotierungen: Weizen märk. 222—225, stetig; Roggen märk. 205—208, stetig; Braugerste 218—232, Futter- und Industriegerste 192—202, ruhig; Hafer märk. 198—204, stetig; Mais 213—217, matter; Weizenmehl 25.00—29,50, matter; Roggenmehl 26,50—28,75, matt; Weizenkleie 15,25—15,60; Roggenkleie 14,60—14,80, stetig; Weizenkleie-Melasse 15,10—15,20.

Berliner Schlachtviehmarkt.

ℨ **Berlin,** 5. April. (Eig. Drahtb.) Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 2610 Stück Großvieh, 3000 Kälber, 5790 Schafe und 8665 Schweine. Die nachstehenden Preise wurden notiert: 1. Rindvieh: a) Ochsen a) 57—61, b) 52—55, c) 48—50, d) 40—45; b) Bullen a) 53—55, b) 50—52, c) 46—48, d) 42—45; c) Kühe a) 42—47, b) 35—40, c) 28—33, d) 20—25; d) Färsen (Kalbinnen): a) 52—56, b) 46—50, c) 39—44; e) Fresser (Jungvieh): 40—48. 2. Kälber: a) —, b) 81—91, c) 74—80, d) 66—73, bis 80, d) 45—60. 3. Schafe: a) —, 72—77, b) 66—69, c) 77—78, c) 60—65, d) 36—56. 4. Schweine: a) —, b) 79, c) 71—73, d) 75—77, e) 71—73, f) —; Sauen: 71—73. Marktverlauf: Rinder und Schafe glatt; Kälber ziemlich glatt; Schweine ruhig

Der Prozeß Langkoop.

Berlin, 5. April. (Eig. Drahtb.) Im Prozeß gegen Langkoop kam es zu Beginn der heutigen Vormittagssitzung zu längeren Auseinandersetzungen über eine Aeußerung, die der Geheimrat Bach im Verlaufe seiner gestrigen Zeugenaussage über die Vorgänge im Reichsentschädigungsamt hatte fallen lassen. Der Angeklagte Langkoop protestierte dagegen, daß Geheimrat Bach erklärt habe, aus den Gesprächen zwischen Langkoop und Loof sei für ihn hervorgegangen, daß sie stark völkisch eingestellt seien. Er verwahre sich dagegen, daß damit eine politische Note in den Prozeß hineingetragen werde. Er habe das Gefühl, daß mit dieser Bemerkung in den Zeitungen gegen ihn Stimmung gemacht werden solle. Die Verteidigung ersuchte den Vorsitzenden, zu erklären, daß das Gericht kein Interesse an dem Eindruck des Zeugen von der politischen Gesinnung des Angeklagten habe. Der Vorsitzende wies demgegenüber darauf hin, daß er den Standpunkt des Gerichtes durch eine Erklärung über seine persönliche Einstellung zu dieser Frage nicht vorwegnehmen könne. Geheimrat Bach, der nochmals vorgerufen wurde, erklärte, er habe in der Tat aus dem Gespräch der beiden Angeklagten den Eindruck gewonnen, daß sie völkisch eingestellt seien. U. a. hätten sie nicht nur auf die jetzige Regierung geschimpft, sondern auch auf die Juden. Der Angeklagte Loof bestritt, daß in den Gesprächen irgendwie politische Dinge erörtert worden seien. Es sei höchstens über die Mängel des Entschädigungssystems gesprochen worden.

Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden, dem Staatsanwalt und der Verteidigung wurde die Angelegenheit dadurch beigelegt, daß Vorsitzender wie Staatsanwalt klarstellten, daß sie auf die Bemerkung über die politische Einstellung der Angeklagten hinsichtlich des weiteren Verlaufes des Prozesses keinerlei Wert legten.

Es folgen dann Vernehmungen von Beamten des Reichsentschädigungsamtes, bei denen Einzelheiten des bekannten Auftrittes zur Sprache kamen.

Die Nachmittagssitzung.

In der Nachmittagssitzung betonte die Verteidigung, die Erregung Langkoops sei darauf zurückzuführen, daß zwar seine gesetzlichen Ansprüche befriedigt waren, daß er aber glaubte, noch weitere Ansprüche zu haben, weil andere Geschädigte auch noch mehr bekommen hätten. Regierungsobersekretär Buchholz, dessen gesetzliche Ansprüche befriedigt waren, habe beispielsweise nachträglich noch den dreifachen Betrag ausgezahlt erhalten. Präsident Dr. Karpinski erklärte dazu, in manchen Fällen hätten die Geschädigten auf dem Wege des Beschwerdeverfahrens eine Erhöhung ihrer Entschädigung erreicht.

Das Gericht beschloß die Vernehmung der Abgg. Jadasch und Wolf sowie des Regierungsobersekretärs Buchholz. Die Vernehmung der übrigen von der Verteidigung benannten Zeugen wird abgelehnt.

Hierauf begann die Vernehmung des kommunistischen Reichstagsabg. Jadasch. Der Zeuge bekundete, schon 1924 seien in Schlesien staatspolitische Kundgebungen der Flüchtlinge und Verdrängten veranstaltet worden. Dadurch und durch das Kriegsschädenschlußgesetz habe sich die Flüchtlingsbewegung in der Richtung der Erreichung materieller Entschädigungen entwickelt. Die Behandlung der Entschädigungsansprüche durch das Reichsfinanzministerium habe bei den Geschädigten die größte Erbitterung hervorgerufen. So sei auch der Fall Langkoop zu erklären. Im Reichstage seien viele Abgeordnete vor den Flüchtlingsabordnungen geradezu „getürmt", weil die Regierung die nötigen Mittel zur Entschädigung nicht zur Verfügung gestellt habe. Jadasch führte eine ganze Reihe von Einzelfällen an, in denen nach seiner Meinung berechtigte Ansprüche der Geschädigten zu unrecht abgelehnt worden seien. Im Zuhörerraum ertönen dabei „Hört, Hört"-Rufe, die der Vorsitzende rügt. Der Zeuge verlas dann verschiedene an die kommunistische Fraktion gerichtete Briefe von Geschädigten, in denen gesagt wird, die Behandlung der Geschädigten werde noch zu Verzweiflungsakten gegen die Entschädigungsbehörde führen. Er habe alle Mühe gehabt, diese Geschädigten von ähnlichen Gewaltakten abzuhalten. Weiter erklärt der Abg. Jadasch, er habe im Reichstag einmal 47 Minuten lang vergeblich versucht, auch nur einen Beamten des Entschädigungsamtes telephonisch zu sprechen. Erst seine persönlichen Vorstellungen beim Präsidenten Karpinski hätten dann bewirkt, daß in diesem System der Beamten eine Aenderung eintrat.

Der Angeklagte Langkoop hat darauf, die Verhandlungen abzubrechen, da er unmöglich mehr folgen könne. Der Vorsitzende schlug eine kurze Pause vor, damit wenigstens noch der zweite Abgeordnete vernommen werden kann.

Die Pause trat ein. Nach der Pause erklärte Rechtsanwalt Dr. Frey: Ich habe im Namen des Herrn Langkoop zu erklären: Die Ausführungen des Abg. Jadasch haben ihn so erschüttert und haben in seiner Seele so mitgeklungen, daß er nicht mehr imstande ist, der Verhandlung weiter zu folgen.

Der Vorsitzende brach hierauf die Verhandlungen ab und vertagte sie auf Samstag.

Komm, Herr Jesus ....

Du schreitest über meine arme Schwelle
Und weilst an meinem Tisch als liebster Gast.
Da blüht aus allen Winkeln rosige Helle,
Von meinen Schultern sinken Leid und Last.

Es weiten sich zur Welt die engen Wände,
Es tanzt der Staub in einem Strom von Licht.
Es flutet Glück durch deine gütigen Hände,
Und Himmelsfrieden atmet dein Gesicht.

Du, den ich bat, mein niedres Dach zu ehren,
Schenkst meinem Schaffen Freude und Gedeihn.
Mein großer Gast, ich hab nur dies Begehren:
Laß mich auch einst bei dir zu Hause sein!

Ilse Franke.

Aus Westdeutschland.

* **Münster,** 5. April. **Berufung nach Bonn.** Der frühere Münsterer Ordinarius für Kirchengeschichte, christliche Archäologie und Religionsgeschichte Professor Dr. Franz Dölger, der seit 1927 in Breslau wirkte, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl der Kirchengeschichte und christlichen Archäologie in Bonn als Nachfolger von Geheimrat Prälat Ehrhardt erhalten.

= **Münster,** 5. April. **Nach sieben Jahren die Unschuld erwiesen.** Der Bergmann B. Quante aus Ehringhausen bei Werne war am 20. Januar 1922 zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden wegen Straßenraubes und Fahrraddiebstahls. Der damals 14jährige Kehrenberg hatte behauptet, Quante habe ihm auf der Straße Geflügel fortgenommen, das Kehrenberg fortbringen sollte. Quante hatte kein reines Gewissen, weil er seinem Schwager das Fahrrad gestohlen hatte und nahm Reißaus, als man ihn auf die Aussage des Kehrenberg hin wegen Straßenraubes verhaften wollte. In der Schwurgerichtsverhandlung hatte Quante das Urteil angenommen, zumal ihm von seinem Anwalt bedeutet worden war, daß gegen die klaren Aussagen des Jungen nichts zu machen sei. Drei Monate vor Verbüßung der Strafe war er aus dem Gefängnisse entflohen, auf die schiefe Ebene geraten und in Anbetracht der Vorstrafe wegen Diebstahls zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Kehrenberg, der inzwischen 21 Jahre alt geworden ist, hat sich, von Gewissensbissen geplagt, jetzt selbst bei der Polizei bezichtigt, damals das Geflügel verkauft und das Geld auf der Kirmes verjubelt zu haben. Die Sache kam jetzt erneut zur Verhandlung und endete auf Antrage des Staatsanwalts gemäß mit der kostenlosen Freisprechung des Angeklagten.

⊙ **Münster,** 5. April. **Unter das stürzende Pferd geraten.** Einem eigenartigen Unfall fiel in den Nachmittagsstunden gegen 6 Uhr ein Schmiedelehrling zum Opfer, der mit einem Fahrrade, ein Pferd am Zaume mit sich führend, die Hammer Straße hinunter fuhr. An einer Straßenecke scheute das Pferd, der junge Mann kam zu Fall und geriet dabei unter das stürzende Pferd. Mit schweren inneren Verletzungen und Hautabschürfungen im Gesicht wurde er zum Krankenhaus gebracht. Das Pferd, das sich wieder erhoben hatte und davongerast war, wurde in der Nähe des Schützenhofes eingefangen.

= **Münster,** 5. April. **5. Versteigerung von Abmelkkühen.** Die von der Münsterländer Herdbuchgesellschaft seit einiger Zeit eingerichtete Versteigerung von Abmelkkühen und Rindern beweist immer wieder durch den von Mal zu Mal zunehmenden Besuch, wie sehr hierdurch einem allgemeinen Bedürfnis Rechnung getragen wurde. So zeigte auch die heute in der Münsterlandhalle abgehaltene 5. Veranstaltung dieser Art wieder einen sehr guten Besuch, und ebenso konnte man mit Genugtuung feststellen, daß die Qualität der angetriebenen Tiere sich ständig hebt. Vor allem stachen diesmal flotte Tiere mit gutem Euter hervor, und aus den relativ recht guten Preisen geht hervor, daß sich die Güte der Tiere auch in der geldlichen Bewertung widerspiegelte. Denn es ist immer ein anerkennenswerter Erfolg, wenn, wie heute, für Abmelkkühe als höchster Preis 700 RM und bei den Rindern ein Höchstpreis von 560 RM erzielt wurde. Auch die Durchschnittspreise schließen sich recht gut an, sie betragen bei Kühen 544 RM, bei Rindern 445 RM. Von den im Versteigerungskatalog aufgeführten 41 Tieren waren 37 angetrieben. Davon wurden 29 in der Versteigerung verkauft, und der Rest wechselte durch unmittelbaren Verkauf den Besitzer. Die nächste Versteigerung von Abmelkkühen ist am Donnerstag, den 16. Mai.

() **Hamm,** 5. April. **Schrecklicher Unfall durch eine Sprengkapsel.** Durch eine explodierende Sprengkapsel wurde der aus Bönen stammende Abnehmer August Zwick auf der Zeche Königsborn so schwer verletzt, daß er mittels eines Kraftwagens ins Brüderkrankenhaus nach Dortmund gebracht werden mußte, wo dem Verunglückten drei Finger abgenommen werden mußten. Auch am Unterleib hatte der Mann mehrere Verletzungen davongetragen.

)(**Lüdenscheid,** 5. April. **Durch den Fußboden gestürzt.** In einem Hause an der Wehberger-Straße wurde ein Raum, der früher als Küche gedient hatte, als Pferdestall benutzt. Durch Stampfen hat ein Roß den Fußboden morsch gemacht. Jetzt brach der Fußboden ein und das Pferd saß im Keller. Mit vieler Mühe konnte das nur leicht verletzte Pferd wieder ans Tageslicht befördert werden.

⊙ **Dortmund,** 5. April. **Gefährliches „Steingefecht".** Unter mehreren 10—12jährigen Schulknaben entstand auf dem Sunderweg ein Streit, der schließlich in ein wüstes „Steingefecht" ausartete. Ein Junge schleuderte dabei einem Mitschüler einen Stein so heftig ins Auge, daß dieses sofort auslief. Der Verletzte wurde sofort zu einem in der Nähe wohnenden Arzt gebracht.

(-) **Dortmund,** 5. April. **20 Selbstmorde in 3 Monaten!** In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März sind im Bezirk Dortmund (ausschließlich Hörde) 20 Selbstmorde und zwar 14 männliche und 6 weibliche vorgekommen. Die Ursache war in 7 Fällen Schwermut, in 5 Fällen geistige Umnachtung, in 3 Fällen schwere Nervenkrankheit, in je 2 Fällen zerrüttete Familienverhältnisse und Liebeskummer, in einem Fall war die Veranlassung unbekannt.

⊙ **Bochum,** 5. April. **Von einem Blumentopf schwer verletzt.** Als ein 9jähriges Mädchen die Bessemerstraße passierte, stürzte von einer im 4. Stockwerk eines Hauses angebrachten Blumenbank ein Blumentopf hinunter und verletzte das Kind am Kopfe so schwer, daß es sofort ins Elisabethhospital gebracht werden mußte. An dem Aufkommen des Mädchen wird sehr gezweifelt.

≃ **Witten,** 5. April. **Unter Brandstiftungsverdacht verhaftet.** Unter dem Verdachte, in der Nacht zum 1. April d. Js. auf dem Hofe des Landwirts Elling in Heven Feuer angelegt zu haben, wurde der wohnungslose Maurer und Gelegenheitsarbeiter Anton H. festgenommen und dem Amtsgericht Witten zugeführt. Das Feuer hatte eine Scheune mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Geräten und ein Wohnhaus mit Stallungen zur Hälfte eingeäschert.

⊙ **Lienen,** 5. April. **Großfeuer durch Brandstiftung.** Nachts gegen 4,30 Uhr bemerkte der Kolon Sprengelmeyer in Holperdorp in einer an seinem Hofe liegenden Scheune einen Feuerschein. Sofort alamierte er die Feuerwehr. Mit Hilfe einiger Nachbarn gelang es ihm, die in der Scheune untergebrachten Schweine zu retten, während Maschinen, landwirtschaftliche Geräte, ein Posten Eichenbretter, sowie der gesamte Heuvorrat vernichtet wurden. Das Feuer ist mit ziemlicher Sicherheit auf Brandstiftung zurückzuführen, da das Feuer am Scheuneneingang, wo ein Haufen Heu lag, seinen Anfang genommen hatte. Kurze Zeit vorher waren in der nahegelegenen Wirtschaft Kerkenhoff mehrere Fensterscheiben zertrümmert worden.

= **Osnabrück,** 5. April. **40 Jahre Soldat.** Musikdirektor Albert Schellbach konnte hier sein 40jähriges Jubiläum als Soldat des deutschen Heeres feiern. Nach dem Tode des „alten Schröder" übernahm er die Regimentskapelle der 78er, mit der er als Obermusikmeister am Weltkriege teilnahm. Als er 1918 aus dem Kriege zurückkehrte, wurde er Musikdirektor des Städtischen Orchesters in Osnabrück.

⊙ **Hennef,** 5. April. **Der Kopf von der Lenkstange durchbohrt.** Das Dienstmädchen eines Gastwirts in Oberpleis fuhr mit dem Rade einen steilen Berg hinunter. Dabei verlor sie die Gewalt über das Rad, rannte gegen eine Mauer, wobei sich die Lenkstange in den Kopf des Mädchens bohrte, das sofort tot war.

Die Konkursache Zoubkow.

Bonn, 4. April. Im Konkurs gegen Frau Zoubkow (Schaumburg Lippe) fand heute die erste Gläubigerversammlung statt. Wie der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Rhein, bekannt gab, sind bis jetzt 600 000 M Forderungen angemeldet, darunter allerdings sehr viele zweifelhafte. Diese Schulden sind sämtlich innerhalb eines Zeitraumes von sieben Monaten entstanden, da im Juni vorigen Jahres die Vermögensverhältnisse der Frau Zoubkow noch einmal saniert worden sind. Unter den Forderungen sind nur 10- bis 15 000 M von Handwerkern und Lieferanten. Im übrigen handelt es sich um Schulden aus wilden Geschäften. So seien einmal neunzehn und einmal acht Rennpferde gekauft worden. Für Automobile würden 72 000 M gefordert. Es sei aber nur ein einziges Auto vorhanden, und dieses sei unter Eigentumsvorbehalt geliefert worden, scheide also vielleicht aus der Masse aus. Auch große Provisionen und Reisespesen seien als Konkursforderungen angemeldet, würden natürlich noch genau nachgeprüft werden.

Zur Konkursmasse gehört, da in den Jahren seit dem Tode des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe das Palais Schaumburg, die Einrichtung, der wertvolle Schmuck usw. durch zahlreiche Verträge der Bückeburger Hofkammer übereignet worden sind, nur sehr wenig, eigentlich nur die Jahresente von 39 000 M, die das Haus Bückeburg zu zahlen sich verpflichtet hat, von der aber 9000 M als Miete für das Palais abgehen. Frau Zoubkow ist nicht imstande, über ihre Geschäfte Auskunft zu geben. Sie versteht nicht die allereinfachsten bürgerlichen Rechtsbegriffe. Der Russe Iwanow aber, ihr früherer Bevollmächtigter, weilt in Paris. Der Konkursverwalter berichtete weiter, er habe an der bisherigen Lebensführung der Frau Zoubkow nichts geändert, möchte die Entscheidung über die menschlich delikate Angelegenheit auch dem Gläubigerausschuß überlassen. Auf Antrag des Konkursverwalters wurde, nachdem Bedenken gegen den Antrag beschwichtigt worden waren, bestimmt, daß der Gläubigerausschuß aus drei Mitgliedern bestehen soll und zwar aus den Rechtsanwälten Dr. Böttcher (Bückeburg) als dem Vertreter der Hofkammer, Rechtsanwalt Wiltberger (Bonn), der als früherer Bevollmächtigter der Frau Zoubkow in deren Prozesse und Verhältnisse eingeweiht ist, und Dr. Wollstein (Bonn).

Es wurde getadelt, daß noch immer Russen bei Frau Zoubkow verkehren, auch ihre in dürftigsten Verhältnissen lebende Schwiegermutter sich bei ihr befindet. Der Konkursverwalter meint, es sei natürlich nicht statthaft, daß noch allerlei Leute mit durchgefüttert würden, aber es sei auch außergewöhnlich schwer, gegen die alten Gewohnheiten etwas zu tun. Auf die Frage eines Gläubigers, ob Fürst Obolenski noch bei Frau Zoubkow verkehre, erwiderte Rechtsanwalt Wiltberger, das sei schon seit Monaten nicht mehr der Fall, worauf der Gläubiger weiter fragt: „Sitzt er wieder?"

Es wurde sodann beschlossen, dem Gläubigerausschuß die Entscheidung über die weitere Lebensführung der Frau Zoubkow zu überlassen.

Monopole.

Von einem landwirtschaftlichen Mitarbeiter.

I.

Neue Zeiten — neue Mittel. Mit noch größerer Berechtigung könnte man sagen: Neue Zeiten — alte Titel.

Unsere Zeit ist vor eine Menge gewichtiger volkswirtschaftlicher Probleme gestellt. Viele sind an und für sich schon schwer lösbar. Diese Schwierigkeit aber wird vielfach durch die Einstellung der Parteien innerhalb und außerhalb einer Koalitionsbildung vergrößert. Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, kommt auch manches Wirtschaftsproblem ins Schwanken. Die Agrarnot ist allerseits als bestehend anerkannt, zugegeben auch in den Kreisen, die an und für sich einen weiten Abstand von der Landwirtschaft haben. Aber über Art und Maß der nötigen Mittel, um der Not der Landwirtschaft abzuhelfen, besteht ein großer Widerstreit der Meinungen. Für die Sache wäre so schon viel gewonnen, wenn für die Zielsetzung dieser Mittel sich eine gewisse Einheitsfront erreichen ließe. Monopol!

Kann die Parole Monopol tatsächlich, zunächst nach der grundsätzlichen Seite, zu einer Einheitsparole in politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung werden? Man sollte es beinahe glauben. Die österreichische Sozialdemokratie hat bereits im Jahre 1925 das staatliche Getreidemonopol in ihr Programm aufgenommen. Die deutsche Sozialdemokratie schrieb es 1928 in Kiel aus diesem oder eigenem Anreiz auch in ihr Agrarprogramm. Dabei hat sie es gewiß in erster Linie auf die Interessen der Konsumenten und nicht der Bauern-Produzenten abgesehen. Immerhin hat sie aber dabei auch den Ausgleich dieser Interessen in die Diskussion gezogen. Diese Diskussion ist aber über die Kreise der Sozialdemokratie hinaus in Fluß gekommen.

In Oesterreich hat der Altbundeskanzler Dr. Hainisch, der selbst ein gewiegter Landwirt ist, und in engen Beziehungen zur Landwirtschaft steht, die Errichtung eines Schweinehandelsmonopols in Vorschlag gebracht, um auf diesem Wege einen Schutz der österreichischen Schweinezucht herbeizuführen.

Aber auch in deutschen landwirtschaftlichen Kreisen, sowohl in amtlichen als auch in privaten, wird der Monopolplan eifrig diskutiert, da empfohlen, hier abgelehnt . Daß große Bedenken bestehen, wird allerseits zugegeben. So ist man auch noch nicht zu einer klaren Parole-Ausgabe gekommen. Aber einmütig ist man in dem Gedanken, daß wirksame, und zwar schnell wirksame Mittel gefunden und angewendet werden müssen, wenn anders man der todkranken Landwirtschaft überhaupt noch helfen kann. Eine Totenerweckung kommt in unserer Zeit beim Einzelmenschen nicht vor, um so weniger bei einem ganzen Stande.

Zölle und Monopole sind ohne Zweifel große Mittel, um volkswirtschaftliche Auswirkungen zu erzielen.

Zölle erzielen Wirkungen, aber nicht die gewollten; sie versagen dann und dort, wo man die Auswirkungen notwendig braucht. Das ist gewiß richtig. Hat ein Land, das auf den Export angewiesen ist, eine Ueberernte, dann wird es diese trotz eines Zolles zur Ausfuhr bringen wollen. Dann erhält jenes Land den Weltmarktpreis minus Zoll; das Exportland trägt den ganzen Zoll. Damit ist den Interessen der Produzenten des Einfuhrlandes nicht gedient. Die Wirkung eines Einfuhrzolles wird aufgehoben. Das kann sich auch in einem Jahre ereignen, in dem in dem Einfuhrland eine schlechte Ernte und damit ein besonderes Bedürfnis nach erhöhten Preisen ist. Damit wird vielfach der Mangel und auch die Fehlerhaftigkeit des Schutzzolles überhaupt begründet. Dazu kommt noch die Einstellung der Weltwirtschaftskonferenz in Genf. Da hat man einstimmig beschlossen, die Sperren und Zollschranken möglichst abzubauen und ganz abzuschaffen. „Raum für alle hat die Erde, was verfolgst du meine Herde!" „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Die an der Konferenz beteiligten Staaten haben die Zollschranken nicht etwa abgebaut, sondern aufrechterhalten und verschärft.

Darin sind sie gerade so einig wie in dem Bestreben, Deutschland möglichst hohe Reparationslasten aufzuerlegen. Gerade die reichsten Staaten errichten die größten Sperren, machen die höchsten Zölle. Allen voran Amerika. England arbeitet an dem Ausbau seines Zollsystems. Es erweitert seine Sperre; so wurde neuerdings die Sperre des Rübenzuckers verfügt. So steht die deutsche Zuckerindustrie ganz unter dem Druck der tschechoslowakischen Ausfuhr, die sonst zu einem großen Teil sich nach England auswirkte. Schweden erstrebt die Deckung des Lebensmittelbedarfs aus eigener Erzeugung — die binnenmarktliche Orientierung der Landwirtschaft. Italien gibt keine Einfuhrerlaubnis für Maschinen, die ebensogut in Italien hergestellt werden können. Es verweigert die Einfuhr und Durchfuhr von deutschen Kartoffeln mit Rücksicht auf den Schutz vor Pflanzenkrankheiten. Dasselbe Italien, das Hunderte von Waggonladungen Kartoffeln nach Deutschland einführt, ohne daß hier ein ähnlicher berechtigter Einwand erhoben wird. Ein Fabrikant teilt uns mit, daß die polnische Zollbehörde Ersatzzahnräder für Maschinen mit dem Einwand zurückwies, daß solche Zahnräder auch in Polen angefertigt werden könnten. Daß die Bolschewisten alle Einfuhr sperren, die über den Betrag der Ausfuhr hinausgeht, ist bekannt.

Stärkung des Binnenmarktes ist heute die Parole aller Kulturstaaten. Warum soll Deutschland eine andere Parole haben? Zu diesem Ziel braucht alle Welt die Zölle. Sie müssen also doch wohl wirksam sein. Das sind sie auch.

Aber bei ihrer Auswirkung darf man nicht kleine Zeitspannen, sondern größere zur Berechnung zugrunde legen. Wie man den dreijährigen Durchschnitt bei der Steuer verlangt, so muß auch ein Zoll bezüglich seiner Wirkung in längerem Zeitraum berechnet werden.

Aber mit einem Monopol kann man eine volkswirtschaftliche Auswirkung viel sicherer und viel gründlicher erreichen als mit einem Zoll. Das ist gewiß, zunächst theoretisch genommen, richtig.

Die Diskussion über ein Getreidemonopol, über die Monopole überhaupt, hat anläßlich der Beratung über den Antrag Kanitz im Jahre 1894 eine solche Gründlichkeit und Ausweitung erfahren, daß neue Gedanken von Bedeutung kaum aufzubringen sind. Auch unsere neuzeitlichen Verhältnisse können in das Verhältnis der Gründe für, der Gründe gegen ein Monopol keine Erschütterung hineinbringen. Darum sind auch die wenigen Politiker, die in jener Zeit die Anträge Kanitz miterlebt und durchdiskutiert haben, so klar und so schnell für eine ablehnende Beurteilung eingestellt. Aber für weitere Kreise wird man doch wohl noch einmal die Momente klar anführen und erweitern müssen, die sich für die Beurteilung eines Monopols ergeben. Und das soll in einem zweiten Artikel geschehen.

Aus der Arbeit der katholischen Jungmänner.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Zeitschrift „Die Wacht" entnimmt, plant der Verband der katholischen Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands für die nächsten Monate folgende Veranstaltungen: Anläßlich der **Eröffnung der Altenberger Jugendherberge am 9. Mai** treffen sich die Wanderer zu einem Frühlingsfest. Die katholischen Wanderbünde kommen in den **Pfingsttagen in Gemünd (Eifel)** zusammen. Vom **18. bis 25. Mai** veranstaltet der Verband eine **Flandernfahrt**, vom **1. bis 15. Juni eine Ostlandfahrt**, vom **27. Juli bis 11. August eine Fahrt in die Tschechoslowakei.** Zum internationalen katholischen Jugendkongreß in **Barcelona** soll eine Fahrt der katholischen Weltjugendliga stattfinden. Jungakademiker und Werkjugend treffen sich **vom 20. bis 27. Oktober** zu einer Werkwoche in **Altenberg.**

Kinderzuschläge für Pflegekinder und Enkel.

Zur Behebung von Zweifeln über die Auslegung der Bestimmung betreffend Kinderzuschläge für Pflegekinder und Enkel hat der Reichsfinanzminister, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, folgendes bestimmt:

Der Begriff „Pflegekinder" im § 14 Abs. 5 des Besoldungsgesetzes ist ein Sammelbegriff und umfaßt auch „Enkel". Die Aufnahme des Wortes „Enkel" in den Gesetzestext stellt daher nicht einen weiteren neuen Begriff dar, sondern es ist nur als ein häufig vorkommender Spezialfall des Begriffs „Pflegekinder" noch besonders erwähnt worden. Dementsprechend kann Beamtenwitwen, sofern die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind, ein Kinderzuschlag nach § 14 Abs. 5 in Verbindung mit § 31 des Besoldungsgesetzes nur bewilligt werden, wenn es sich um ein Kind handelt, das zu dem verstorbenen Gatten im Verhältnis eines Pflege- oder Enkelkindes stand, d. h. daß der Beamte das Pflege- oder Enkelkind vor seinem Tode in seinen Haushalt mit der Absicht aufgenommen hat, es dauernd wie ein eigenes Kind zu unterhalten und zu erziehen (zu vergl. Ziffer 1 des Rundschreibens). Dagegen kann der Kinderzuschlag nicht gewährt werden, wenn die Witwe das Pflege- oder Enkelkind erst nach dem Tode des Gatten bei sich aufgenommen hat.

Vermischtes.

** **Sturmkatastrophe über Südrußland. (Dörfer in Flammen.)** Moskau, 4. April. Nach einer Meldung aus Grosny wütet zurzeit im nordkaukasischen autonomen Tschetschenzen-Bezirk ein gewaltiger Sturm. Acht Bohrtürme auf den Petroleumfeldern wurden umgeworfen und viele Häuser abgedeckt. Die Dächer wurden wie Pappstücke kilometerweit geschleudert. Zahlreiche Brände sind ausgebrochen, mehrere Häuser völlig in Asche gelegt. Ein Dorf ist zu drei Vierteln durch einen Brand zerstört worden. In Grosny wurden acht Menschen schwer verletzt. In den Bergen wütet ein Schneezyklon; der Schnee liegt ein Meter hoch. Die Eisenbahnzüge haben große Verspätungen. Der Autoverkehr mußte eingestellt werden. Die Flüsse sind aus den Ufern getreten und man befürchtet eine Hochwasserkatastrophe. Ein über seine Ufer getretener Fluß hat drei Kosakendörfer überschwemmt. An anderer Stelle sind die Dämme gebrochen. Mit großer Mühe gelang es vielfach den Bewohnern, sich zu retten. Ein Dorf ist von der Welt völlig abgeschnitten, ebenso eine Eisenbahnstation. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Bewohner des Dorfes umgekommen sind, da jede Nachricht fehlt. Die Stadt Tschiili ist äußerst gefährdet, da auch dort die Dämme gerissen sind. Die Bewohner fliehen panikartig. Die Zahl der Todesopfer ist zurzeit noch nicht zu übersehen. Gewaltige Wolkenbrüche haben die Zerstörung der Dämme teilweise unterstützt. In das gefährdete Gebiet ist Miliz entsandt worden, teils um zu helfen, teils um die Bevölkerung zur Abwehrarbeit zu zwingen.

** **Creusot kauft den Besitz Franz Ferdinands.** Wien, 4. April. Wie das Neue Wiener Extrablatt erfahren haben will, hat der französische Großindustrielle Creusot den 40 000 Joch umfassenden Grundbesitz des ehemaligen Thronfolgers Franz Ferdinand in Obersteiermark und Kärnten, von dessen Kindern, den Fürsten Hohenberg, gekauft.

** **Kohlenstaubexplosion.** Finsterwalde, 4. April. Auf der Grube Hansa in Tröbitz wurden durch Kohlenstaubexplosion 11 Arbeiter verletzt. Einer von ihnen wurde mit einer Gehirnerschütterung in bewußtlosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht, 10 trugen erhebliche Brandwunden davon.

Aus der Landwirtschaft.

Zentrale für den Absatz und Ankauf von Zucht- und Gebrauchsvieh aus Herdbuchställen in der Provinz Westfalen.

Im Anschluß an die im Februar d. J. bekanntgegebene Gründung der Verwertungsgemeinschaft westf. Herdbuchzüchter, die sich die Rationalisierung des Absatzes von Zucht- und Gebrauchsvieh aus Herdbuchställen der Provinz Westfalen zum Ziel gesetzt hat, kann jetzt mitgeteilt werden, daß auf Grund eines Vertrages mit der Stadt Hamm die angekündigten Viehversteigerungen nunmehr bestimmt am Dienstag, den 23. April d. J. beginnen werden. Bis dahin hat Hamm die städtischen Zuchtviehhallen gebrauchsfähig eingerichtet. Durch diese günstige Gelegenheit, leere große Fabrikräume, die bereits im Besitz der Stadt Hamm waren, für den genannten Zweck einrichten zu können, wird die Einrichtung außergewöhnlich billig, so daß infolgedessen der Viehumsatz in Hamm mit geringen Unkosten getätigt werden kann. Es ist nun Sache der Züchter, die Versteigerungen ausgiebig zu beschicken, damit den Käufern ein genügendes Angebot gemacht werden kann, und andererseits auch der Käufer, die Gelegenheit wahrzunehmen, ohne erhebliche Unkostenspesen, ihren Bedarf insbesondere an Gebrauchs- und Anmelktieren unmittelbar aus Züchterhand zu erwerben, wodurch ihnen die große Gewähr, wie Seuchenfreiheit und große Leistungsfähigkeit, geboten werden kann. Aus den Versteigerungsbedingungen ist insbesondere Folgendes von Bedeutung:

1. Zugelassen werden tragende und frischmelke Kühe und Rinder. Die tragenden Tiere sollen möglichst innerhalb der nächsten 20 Tage, vom Versteigerungstage ab gerechnet, ihre Kalbezeit haben und frischmelke tunlichst nicht länger als 1 Monat melk sein.
2. Die Anmeldung muß mindestens 14 Tage vor der Versteigerung bei der zuständigen Züchtervereinigung erfolgt sein, die die Anmeldungen innerhalb 2 Tagen an die Geschäftsstelle zur Aufstellung des Kataloges weiterzugeben hat.
3. Der Auftrieb muß bis 9 Uhr vormittags am Versteigerungstage erfolgt und der Mindestpreis bis dahin angegeben sein. Wird kein Mindestpreis angegeben, erfolgt der Zuschlag zu dem Höchstgebot. Es ist damit zu rechnen, daß die Tiere bis nachmittags 20 Uhr am Bahnhof Hamm eintreffen müssen, wenn sie bestimmt rechtzeitig aufgestellt sein sollen.

Parlamente und Ministerien betonen bei jeder Veranlassung, daß der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher verbilligt werden müsse, daß die Zwischenhandelsspanne zu groß sei. Hier ist nun eine Gelegenheit geboten, diesen Mahnungen zur Selbsthilfe nachzukommen. Im allgemeinen hat man beim Zuchtviehumsatz durch den Handel mit mindestens 20 Prozent des Kaufpreises als Unkosten zu rechnen, hier werden sie voraussichtlich unter 10 Prozent herabgedrückt. Auch der Händler kann selbstverständlich kaufen. Er ist in vielen Fällen Vertrauensperson für den Bedarfslandwirt. In erster Linie sollen die verhältnismäßig hohen Einkaufsspesen, die bei den weiten Wegen von einem Gehöft zum anderen und der daraus folgenden geringen Leistung des Händlers unrationell sein müssen, fortfallen, und dann die Wertgarantien in bezug auf Leistung und Gesundheit an den Abnehmer vermittelt werden, was ohne diese Einrichtung nicht möglich ist.

Die gutgehenden Gemüseauktionen haben gezeigt, daß der Weg zum Ziele führen muß. Notwendig ist allerdings, daß gleich von Anfang an sowohl Verkäufer wie Käufer Vertrauen zur Sache haben und von der Gelegenheit weitestgehend Gebrauch machen.

An Entgegenkommen seitens der Leitung der Verwertungsgemeinschaft (Vorstände der beteiligten Züchtervereinigungen) soll es in keinem Falle fehlen.

Nähere Auskunft erteilt jederzeit das Tierzuchtamt in Paderborn, Domplatz 26, Fernruf 2054. Vom 14. April ab können Verzeichnisse der angemeldeten Tiere von hier aus versandt werden.

Sport und Turnen.

Der Sport des Sonntags.

Unerwartet haben uns wieder Kälte und Schnee überfallen und der weiße Flockenwirbel erinnert uns an die schon als überstanden geglaubten sibirischen Eistage. Hoffentlich ist die Rückkehr des Winters nur von kurzer Dauer, damit die im schönsten Fluß befindlichen Meisterschaftsspiele der Rasensportler nicht noch einmal hinaus geschoben werden müssen.

Die Fußball-Meisterschaft

bringt nun auch in Berlin das erste Entscheidungsspiel zwischen dem Titelverteidiger Hertha-B. S. C. und Tennis-Borussia, die sich im Poststadion gegenüberstehen werden. In Mitteldeutschland treten die letzten vier Vereine bereits zur Vorschlußrunde an. In Süd-, Südostdeutschland und im Baltenverband werden die Meisterschaftstreffen mit der entscheidenden zweiten Runde fortgesetzt. Der Ausgang des

Länderkampfes Italien—Oesterreich

in Wien wird auch bei uns größtes Interesse erwecken, muß doch die deutsche Mannschaft drei Wochen später in Turin gegen die Italiener antreten.

Die Silberschildvorrunde

ist am Sonntag das Ereignis im deutschen Hockeysport. Die den Schild verteidigende Berliner Mannschaft dürfte in Düsseldorf gegen Westdeutschland erfolgreich bleiben. Auch Mitteldeutschland hat in Breslau gegen Südostdeutschland die besseren Gewinnaussichten. Der dritte Kampf in Frankfurt a. M. zwischen Süddeutschland und Norddeutschland ist dagegen als offen zu bezeichnen.

Die Leichtathletik

ist infolge der rauhen Witterung noch immer auf Wald- und Straßenläufe beschränkt. In Berlin kommt die Heinzenburg-Gedenkstaffel als größere Veranstaltung zum Austrag, die Waldlaufmeisterschaften von Baden und Württemberg werden in Pforzheim bezw. Stuttgart am gleichen Tage durchgeführt.

Der Schwimmsport

bringt am Sonnabend und Sonntag eine zweitägige nationale Veranstaltung des Sanitäts-SV. Elmsbüttel und des Altonaer SV. v. 1910, sowie am Sonntag ein kreisoffenes des SV. Hagen 94.

Die Europameisterschaften der Ringer

werden nach viertägigen Kämpfen am Sonntag in der Dortmunder Westfalenhalle beendet.

Im Bahnradsport

soll nunmehr am Sonntag die Eröffnung der Berliner Rad-Arena vor sich gehen. Auch die Braunschweiger Rennbahn im Sportpark Richmond will ihre Pforten öffnen, ebenso hat die Radrennbahn in Chemnitz am Sonntag ihre Premiere.

Der Rennsport

sieht am Sonntag die Wiedereröffnung der Galoppbahnen in Magdeburg und Neuß vor. Weitere Rennen werden in Dresden, München-Riem gelaufen. Die Traber finden in Berlin-Mariendorf, Hamburg-Farmsen und Gelsenkirchen Gelegenheit zur weiteren Betätigung.

*

Boxsport.

Haymann Punktsieger über Wagener, nach einem matten Kampf von 15 Runden. — Haymann bleibt deutscher Meister.

Der Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Ludwig Haymann, München (88,6) und dem Herausforderer Rudi Wagener, Duisburg (90), brachte für das Publikum eine große Enttäuschung. Keiner der beiden ging während der ersten zehn Runden aus sich heraus. Haymann kämpfte vom Gongschlag an in sehr nervöser Haltung auf dem Rückzug. Der trotz aller Verwarnungen noch immer sehr primitive Duisburger kam über ein paar Schlaganfänge nicht hinaus. Die Stimmung des Publikums wurde immer eindeutiger und machte sich in lauten Protestkundgebungen schließlich Luft. Der Ringrichter Hönscherle sah sich den Kampf bis zur sechsten Runde ohne einzugreifen an, in der er dann beide zu ernsten Kämpfen aufforderte. Nach kurzem Aufflackern verfielen beide bald wieder in die alte Gangart und erst die zweite Verwarnung in der achten Runde hatte etwas mehr Erfolg. Haymann ging etwas mehr aus sich heraus und konnte gegenüber dem bereits an Luftmangel leidenden Wagener einige Vorteile erringen.

Von der zehnten Runde ab wurde der Kampf lebhafter. Besonders Haymann zeigte jetzt mehr Aktivität im Ring. Der Duisburger hatte immer mehr unter Luftmangel zu leiden und mußte verschiedentlich schwer einstecken. In der dreizehnten Runde konnte Haymann seinen Gegner schwer anschlagen, jedoch zögerte er mit dem Nachsetzen, so daß auch diese Gefahr für Wagener vorüberging. Auch in der vierzehnten Runde beherrschte Haymann den Herausforderer, der sich schon stark auf Halten verlegte und aus diesem Grunde eine Verwarnung erhielt.

In der Schlußrunde verlegten sich beide auf erbitterten Schlagwechsel. Wagener setzte jetzt plötzlich alles auf eine Karte, er war allerdings nach den ersten Schlägen schon stark verausgabt und konnte sich nur mühsam an seinem Gegner aufrecht erhalten. Haymann beherrschte vollkommen die Situation. Unter dem förmlichen Schlaghagel des Müncheners konnte Wagener, der am Ende seiner Kräfte war, nur mit Mühe den Schlußgong erreichen.

Das Publikum hielt mit seinem Mißfallen nicht zurück. Der Punktsieg von Haymann fand trotzdem die verdiente Anerkennung der Zuschauer. Der Münchener hatte damit in einem der schwächsten Kämpfe, die je um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft ausgetragen wurden, seinen Titel mit Erfolg verteidigt.

* * *

Der Kampf Diener—Camera am 21. 4. in Leipzig. — Auch Breitensträter und Rösemann mit von der Partie? Wie wir von zuverlässiger Quelle erfahren, steigt der Herausforderungskampf Diener—Camera am 21. 4. in Leipzig und nicht in Berlin. Wie weiterhin verlautet, sollen der Hannoveraner Ernst Rösemann, der nach seinen großen Kampf in Köln gegen Panfilo ein gesuchter Mann ist, und Hans Breitensträter für die Rahmenkämpfe verpflichtet worden sein. Ist dem so, dann wäre mit einem Kampfabend erster Ordnung zu rechnen.

Sandwina auf vier Monate disqualifiziert. Die britische Boxsportbehörde trat am Mittwoch in London zusammen und beschäftigte sich mit dem Fall Sandwina, der bekanntlich am 21. 3. in der Albert-Hall in London seinen Kampf gegen Charlie Smith durch Disqualifikation verlor. Teddy Sandwina, der bereits vorher gegen Phil Scott wegen Tiefschlages disqualifiziert wurde, muß gemäß den internationalen Bestimmungen nicht nur auf seine Kampfbörse verzichten, sondern wurde auch mit einer Disqualifikation von vier Monaten und zwar vom 21. März bis 21. Juli bestraft.

*

Rund um den Schwimmsport.

Länderkampf-Termine. — Aus internationalen Schwimmbassins.

In Paris steigt am 7. Juli der dritte Schwimm-Länderkampf gegen Frankreich. Die offizielle Wettkampffolge besteht aus einer 4mal 200 Meter Freistilstaffel und einem Wasserballspiel der Nationalmannschaften. Als Rahmenkämpfe kommen Einzelrennen und verschiedene wertvolle Wanderpreise zum Austrag. Ueber 100 Meter Freistil startet Schubert-Breslau und der Kölner Budig bestreitet ein 200 Meter Brustschwimmen. Den Ehrenpreis des Präsidenten der Französischen Republik für ein 100 Meter Rückenschwimmen wird dem Viersener Küppers nicht zu nehmen sein.

Nunmehr werden auch die Termine für den ersten Endkampf mit England bekannt. Am 26. September spielen die Wasserball-Ländervertretungen in Birmingham und am 28. September wird London der Schauplatz des Ländertreffens sein. Auf dem Programm steht eine 4 mal 200 Meter Freistilstaffel und ebenfalls ein Wasserballspiel. Der Englische Schwimm-Verband beabsichtigt dem Ländertreffen einen großen gesellschaftlichen Rahmen zu verleihen.

Der Kreistag in Süddeutschland setzte die Termine für folgende interessante Veranstaltungen fest: 15. 9. West- gegen Süddeutschland in Stuttgart; 11. 8. Süddeutschland gegen Oesterreich in Innsbruck; 31. 8. Deutschland gegen Schweiz in München; 14. 7. Süddeutsche Meisterschaften in Ulm.

Hellas Magdeburg wird am 20. April einer Einladung des Royal Swimming-Clubs Brüssel Folge leisten und mit der gesamten Kampfmannschaft in Staffelkämpfen und Wasserballspielen an den Start gegen. Im Rahmen der Veranstaltung muß die Weltrekordlerin M. Braun-Holland gegen die in letzter Zeit mächtig in den Vordergrund getretenen Engländerinnen Coper und King einen großen Kampf zeigen, um als erste das Ziel zu erreichen. Ob die deutsche Freistilmeisterin Reni Erbs, die ebenfalls eingeladen ist, mit von der Partie sein wird, steht im Augenblick noch nicht fest.

Die amerikanische Weltrekordlerin Martha Norelius beendete in Chikago in einem 220 Yards Freistilschwimmen ihre Winterrekordform. Mit 2:38,5 Minuten gelang es ihr, den Weltrekord um 2,1 Sekunden zu verbessern.

Dem schwedischen Wunder-Amateur, Arne Borg, sind scheinbar die Anstrengungen seiner Weltreise nicht in den Kleidern hängen geblieben. Der schon in Amsterdam mit einer tadellosen Leistung aufwartende Crabbe, konnte den famosen Schweden in Honolulu über 400 Meter Freistil überlegen abfertigen. Arne Borg sinnt auf Revanche, die schon in den nächsten Tagen ausgetragen werden soll.

* * *

Französische Schwimmer in Magdeburg. Hellas schlägt S. C. U. F. Paris im Wasserballspiel 7:0. — Taris schwimmt neuen französischen Rekord. Der erste Start der Mannschaft des Sporting Clubs Universitaire de France-Paris erfolgte am Mittwoch abend in Magdeburg, wo die Franzosen in mehreren Wettkämpfen und auch in einem Wasserballspiel gegen Hellas Magdeburg antraten. Im Wasserballspiel lieferten die Paris der Hellas-Mannschaft in der ersten Hälfte ein gleichwertiges Spiel. Nur ein Schuß von Amann fand den Weg in das gegnerische Tor, sodaß zur Pause mit 1:0 für Hellas die Seiten gewechselt wurden. Nach dem Wechsel beherrschten jedoch die Magdeburger die Lage und sechs weitere Tore waren die Ausbeute bis zum Schluß. Die hohe Niederlage von 7:0 hatten die Franzosen nicht ganz verdient. Auch in den Schwimmkämpfen gingen die Franzosen leer aus. Im 200 Meter Freistil-Schwimmen bewies der französische Meister und Rekordmann Taris sein großes Können, verbesserte er doch mit 2:18,9 seinen von ihm gehaltenen Landesrekord und lies Joachim Rademacher mit 2:27,4 Sekunden zurück. Die Zeit von Taris ist im Vergleich besser als der von Heinrichs-Leipzig mit 2:20,4 gehaltene deutsche Rekord.

Hellas Magdeburg wird auf seiner Auslandsreise, die ihn bis nach Spanien führt, am 25. Mai in Paris sich im Wasserball mit den Mannschaften des SCUF. Paris und dem Schwimm-Club Barcelona, der Inhaber des spanischen Meistertitels ist, messen.

Neuer Weltrekord im Brustschwimmen. Walter Spencer hat einen neuen Amateurweltrekord im Brustschwimmen aufgestellt. Er durchschwamm die Strecke von 220 Yards in 3:07,0 Sekunden.

*

Flugsport.

Auf der Suche nach den vermißten Fliegern in Australien. In Sidney ist am Mittwoch morgen die erste bestimmte Nachricht über das vermißte Flugzeug der Australien—England-Flieger, Kapitän Kingsforth Smith und Ulm, eingetroffen. Danach wurde das Flugzeug am Sonntag über der Drysdale-Missionsstation in einem der abgelegensten Teile Westaustraliens gesehen. Ein Militärflugzeug ist am Mittwochvormittag von Drysdale gestartet und warf über der Missionsstation eine Mitteilung ab. Die durch Signalzeichen an die Bewohner der Missionsstadt gerichtete Frage, ob sie am Sonntag ein Flugzeug gesehen hätten, wurde mit Ja beantwortet, während sie die Richtung nicht genau angeben konnten. Die Suche nach den vermißten Fliegern wird nunmehr in der Luft, auf dem Lande und auf den Flüssen durchgeführt.

*

Kleine Sportnachrichten.

Ein aufsehenerregender Erfolg deutscher Arbeit. Ostermontag brachte der deutschen Automobilindustrie einen Erfolg, wie er nur selten zu verzeichnen sein dürfte. Bei dem Automobilrennen in Brockland hatte der Engländer Miller seinen aus der Vorkriegszeit stammenden, etwa 20 Jahre alten Benzwagen für das 100 Meilen-Handicap gemeldet, er gewann mit diesem Wagen das Rennen über 6,5 Meilen mit einer Geschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde. Der alte Rennwagen, der unter riesiger Qualmentwicklung über die Bahn donnerte, gewann das Rennen vor einem englischen Sunbeam neuester Konstruktion, trotz einer Vorgabe von 11 Sekunden. Im Felde standen acht Rennwagen.

Heinzenburg-Gedenkstaffel. Zum Andenken an den im Weltkriege gefallenen Langstreckenläufer führt der SC. Charlottenburg am Sonntag wieder die Richard Heinzenburg-Gedenkstaffel über 3mal 4 Kilometer durch. Unter den 107 Mannschaften befinden sich von A-Vereinen Teutonia, V. f. L. Potsdamer Sportfreunde, Bar Hochba und SC. Charlottenburg mit zwei Mannschaften. Teutonia verteidigt den Preis. Wie mir hörer kommt ein 12 Kilometergehen zum Austrag, das mit dem Duell Siewert — Schwab enden dürfte.

Der bekannte Weitspringer und Sprinter Wälmle, bis jetzt dem Dortmunder SC. 95 angehörte, ist aus privatlichen Gründen am 1. April nach Münster gezogen und hier Mitglied des SC. Münster 08 geworden. Die gute Leichtathletikabteilung des SC. Münster 08 hat hierdurch wieder eine bedeutende Verstärkung erfahren.

Neue Verpflichtungen für das 12 Stundenrennen in der Halle Münsterland. Für das am 13. und 14. April in der Halle Münsterland stattfindende 12 Stunden-Mannschaftsrennen sind bis jetzt 5 bekannte Sechstagemannschaften verpflichtet worden. Diese sind Rieger-Kroschel, Krüger-Funda, Carpus-Krollmann, Siegel-Resiger und Nebe-Seiferth. Die Verhandlungen mit weiteren Mannschaften sind noch in der Schwebe.

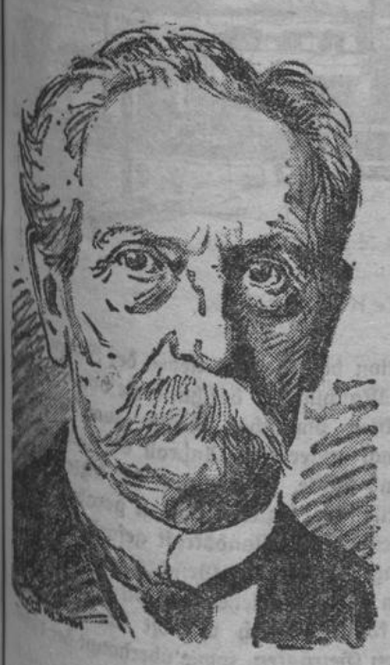
Die Deutsche Radweltmeisterschaft für Amateure wurde vom Bund Deutscher Radfahrer der Stettiner Radrennbahn zur Durchführung übertragen und gelangen am 8. und 9. Juni zum Austrag.

Schluß des Tennis-Turniers in Cannes. — Deutsche Niederlagen. Das Turnier in Cannes wurde mit den letzten Entscheidungen beendet. Im Herren-Einzel siegte der Franzose Du Plaiz über den Westdeutschen Kuhlmann erst nach hartem Kampf mit 8:6, 6:2, 9:7 und im Damen-Doppel unterlagen Miß Thomas-Frau v. Recnizek gegen Mrs. Covell-Mme. Lafourcie mit 5:7, 8:6, 4:6. Im „Mixed" siegten Mme. Lafourcie Aeschliman über das Ehepaar Covell mit 8:6, 6:4.

Fräulein Außem nach Südafrika eingeladen. Wie englischen Meldungen zufolge veranstaltet der Südafrikanische Tennis-Bund im Sommer ein großes internationales Turnier, zu dem auch die deutsche Meisterin Frl Cilly Außem (Köln) eingeladen werden soll. Auch an die spanische Meisterin Frl d'Alvarez sowie an Miß Bety Ruthaß sollen Einladungen geschickt werden.

Bilder aus aller Welt.

Karl Benz †.





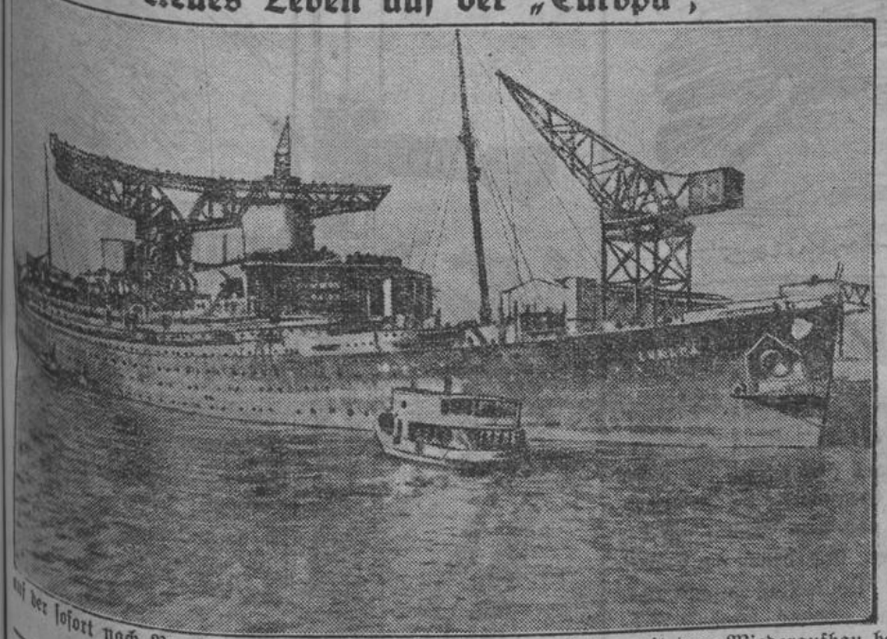
Dr.-Ing. h. c. Karl Benz (links), der Erbauer des ersten deutschen Kraftwagens (rechts), ist am 3. April im Alter von 84 Jahren in Ladenburg gestorben. Sein erstes Automobil, an dessen Steuer wir ihn zeigen, hatte er bereits 1885 gebaut, aber erst im folgenden Jahre der Oeffentlichkeit vorgeführt. Es war ein dreirädriger Wagen mit vorderem Lenkrad und hinten eingebautem einzylindrigen Explosionsmotor von ¾ Pferdestärken und 250 Umdrehungen in der Minute. Der Wagen hatte nur eine Uebersetzung, aber schon die elektrische Zündung mittels Batterie.

Der Gründer der Heilsarmee,



William Booth, wurde am 10. April vor 100 Jahren in Nottingham (England) geboren. Nachdem er ursprünglich als Methodistenprediger gewirkt hatte, rief er 1878 in London die Heilsarmee ins Leben, die er als „General" bis zu seinem im Jahre 1912 erfolgten Tode geleitet hat.

Neues Leben auf der „Europa",



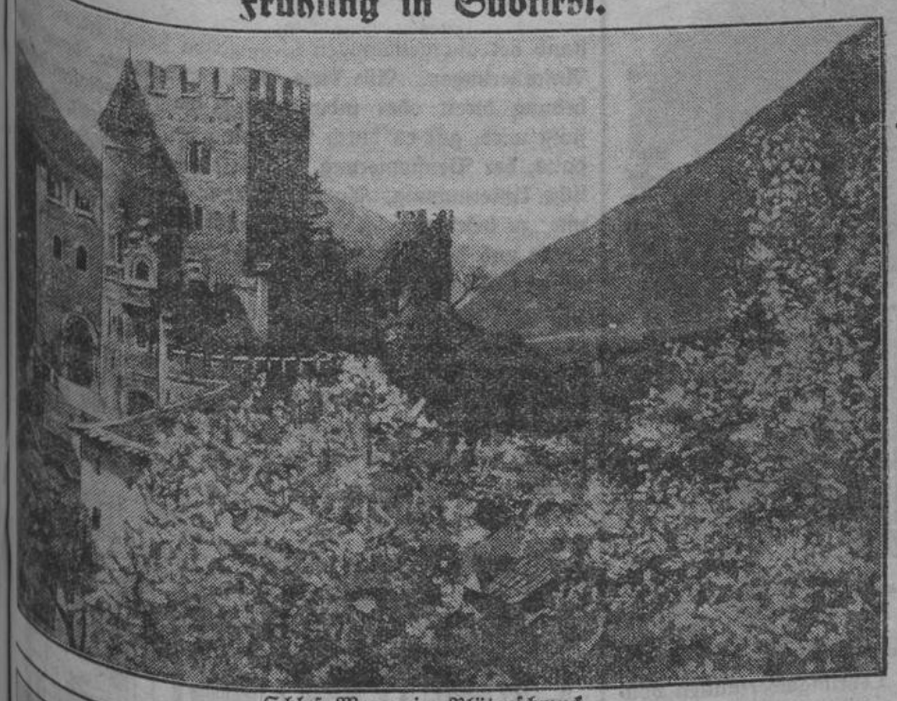
auf der sofort nach Beendigung der gröbsten Aufräumungsarbeiten mit dem Wiederaufbau begonnen wurde.

Andorra mobilisiert gegen Spanien



seine aus 40 Mann bestehende Armee. Diese kriegerische Maßnahme richtet sich gegen den spanischen Diktator Primo de Rivera, der die wehrfähige Bevölkerung Andorras in die spanische Armee einstellen und damit die Selbständigkeit des Ländchens antasten will. — Unser Bild zeigt die Hauptstadt der kleinsten Republik der Erde.

Frühling in Südtirol.



Schloß Meran im Blütenschmuck.



Bild links:

Der neue Leiter des Oberlinhauses,

der mustergültigen Arbeitsanstalt für Blinde und Taube in Nowawes bei Potsdam, ist Pfarrer Kleinau, der an Stelle des in den Ruhestand getretenen Pfarrers Hoppe auf diesen Posten berufen wurde.

Ein Gainsborough gestohlen.



Gainsboroughs berühmtes Gemälde der Herzogin von Devonshire ist aus einer Ausstellung in Newyork, für die es von seinem Besitzer, dem Bankier Pierpont Morgan, zur Verfügung gestellt worden war, spurlos verschwunden und konnte trotz aller Nachforschungen nicht wieder aufgefunden werden.

Pommersches Herzogsschloß wird Heimatmuseum.

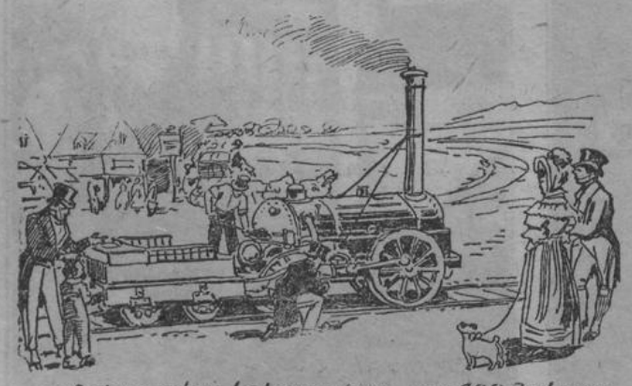


Das alte Schloß der ostpommerschen Herzöge in Rügenwalde (Kreis Schlawe), ein hervorragendes Denkmal mittelalterlicher Wehrbaukunst, wurde vom preußischen Finanzfiskus dem Kreis Schlawe übereignet, der das Schloß zu einem großen pommerschen Heimatmuseum umgestalten will.



Der Mann auf der Lokomotive

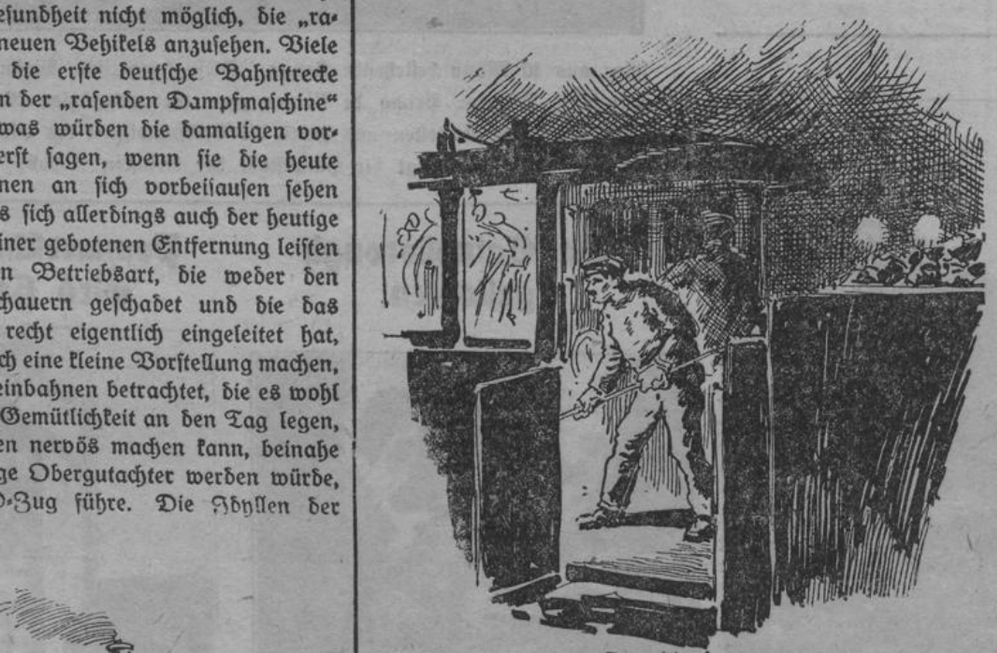
Als da vor „langen Jahren“ die erste Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth „projektiert“ wurde, hieß es in einem natürlich eingeforderten hochoffiziellen „Obergutachten“ u. a.: daß es nötig sein werde, die ganze Strecke an beiden Seiten mit hohem, undurchsichtigem Bretterzaun zu besetzen, zum Schutze der etwaigen Zuschauer, denn einem normalen Menschen sei es ohne Schaden seines Sehvermögens bezw. seiner Gesundheit nicht möglich, die „rasende Geschwindigkeit“ des neuen Vehikels anzusehen. Viele heutige „Nurmi's“ laufen die erste deutsche Bahnstrecke schneller, als sie damals von der „rasenden Dampfmaschine“ zurückgelegt wurde, und was würden die damaligen vorsorglichen Obergutachter erst sagen, wenn sie die heute schnellsten D-Zug-Maschinen an sich vorbeisausen sehen könnten, ein Schauspiel, das sich allerdings auch der heutige normale Mensch nur aus einer gebotenen Entfernung leisten kann. Von der damaligen Betriebsart, die weder den Reisenden noch den Zuschauern geschadet und die das Zeitalter der Maschine so recht eigentlich eingeleitet hat, kann man sich heute nur noch eine kleine Vorstellung machen, wenn man die wenigen Kleinbahnen betrachtet, die es wohl überall noch gibt, die eine Gemütlichkeit an den Tag legen, die den modernen Menschen nervös machen kann, beinahe so nervös, wie der damalige Obergutachter werden würde, wenn er heute mit dem D-Zug führe. Die Idyllen der



Auf der ersten Lokomotive vor 100 Jahren
Stephensons Lokomotive „The Rocket“ 1830

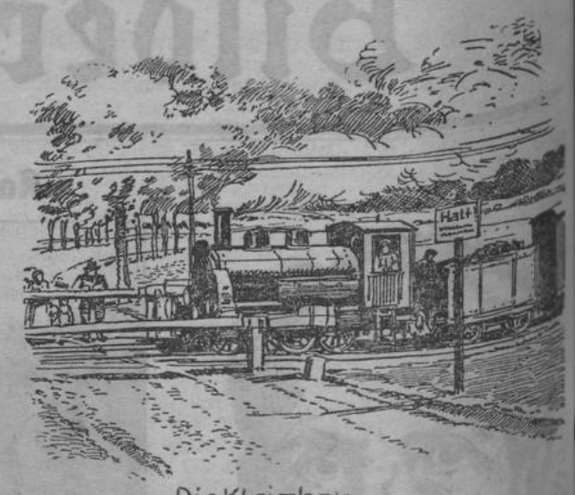
Kleinbahn sind die ergiebigsten Quellen für einen köstlichen Humor, um so mehr, als sie in Kontrast mit dem Fortschritt der Zeit geraten.

Verschiedene Eisenbahnunfälle in der letzten Zeit haben nun die Blicke auch der weiteren Oeffentlichkeit wieder mal auf den „Mann auf der Lokomotive“ gerichtet, der gewissermaßen als Herr des Eisenbahnzuges gewöhnlich als erster mit der Verantwortung für alles Geschehene belastet wird. Da zeigt sich dann deutlich, daß von dem Mann auf der Lokomotive Dinge verlangt werden, von denen der Durchschnittsreisende in der Holz- oder Polsterklasse nichts oder wenig weiß. Zunächst wird eine schwere handwerkliche



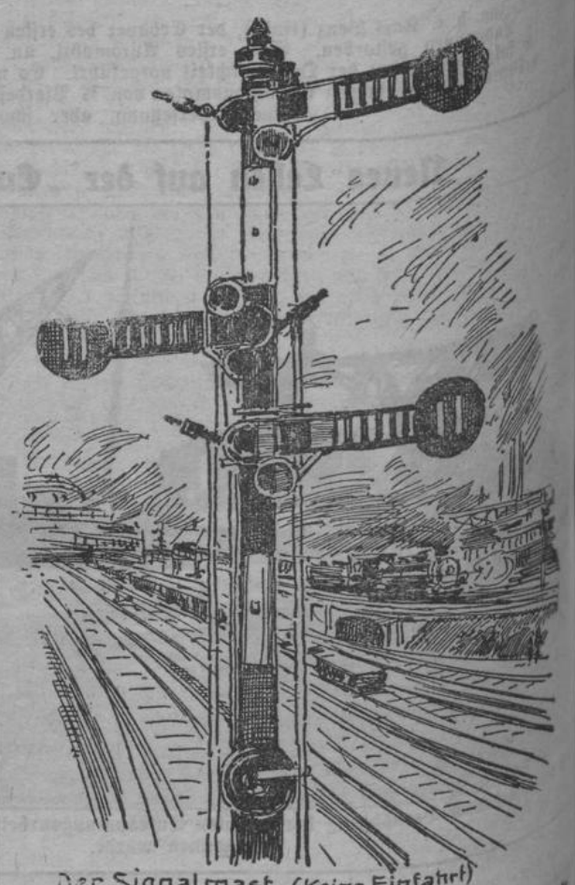
Der Heizer

Ausbildung als Schlosser, Maschinenarbeiter, Heizer u. dgl. verlangt, die sich oft in eigenen Lehrlingswerkstätten vollzieht, nachdem die Prüfung auf spezielle Berufseignung überstanden ist. Dann kommt die Kenntnis der Maschinenbau- und Betriebsordnung, der Signalvorrichtungen, des genauen, stets streng kontrollierten Fahrplans, die Ausbildung des Gefühls für Disziplin und Verantwortung, Stählung der Nerven und der erforderlichen Charaktereigenschaften. Erstes Ziel der deutschen Reichsbahn ist Betriebssicherheit, dann erst kommt die Schnelligkeit. In dieser Richtung bewegen sich auch die ständigen Versuche der Schutzmaßnahmen, vor allem der automatischen Zugbremse. Wenn man in Betracht zieht, wie schon einem Reisenden im Abteil nach mehrstündiger Fahrt das Gefühl der Anstrengung, der Ermüdung u. a. ankommt, wie erst dem Lokomotivpersonal! Diese Zeit in fortwährender Erschütterung des Körpers, in ohrenbetäubendem Lärm aus Kolbenschlägen, Dampf, Räderrasseln, in stets gespannter,



Die Kleinbahn

scharfer Konzentration des Geistes, neben der Führung und Beobachtung der Maschine die der hunderte von Signalen, die auch die stärksten physischen Kräfte zum Erlahmen bringen muß, zumal unter dem Anprall der stärksten Extreme von Hitze und Kälte. Namentlich die letztere hat in der großen Frostkrise der letzten Wochen gerade von den Lokomotivführern eine Widerstandskraft gefordert, die mit Winterschutzkleidung, Schutz des Gesichts und der Augen beim Hinauslehnen zum Uebersehen der Strecke nur wenig unterstützt werden konnte. Auch der oft schwer fühlbare Mangel an warmen Getränken, sowie überhaupt der Ueber-



Der Signalmast. (Keine Einfahrt)

stand der unregelmäßigen Wachzeiten stellen weitere Anforderungen. Alle diese Gefahrenmomente, deren Behebung direkt oder indirekt durch die Daweslasten beeinflußt wird, gilt es durch Regelung der Dienstzeit, des Gehalts, der Pensionierung, des Urlaubs, durch ständige ärztliche Untersuchung, Auszeichnungen für besondere Umsicht usw. zu beseitigen. Der Lokomotivführer liebt seine Maschine und hat einen berechtigten Berufsstolz, er weiß, daß es im Lokomotivführerberuf viele wichtige Dinge gibt, deren richtige Beurteilung nur „so im Gefühl liegt“, das allein durch Trieb, Fleiß und Erfahrung erworben werden kann. Eine hohe Kunst wird auf den Schienen geleistet, damit soll der Reisende bei Verkehrsbelastungen, wie z. B. Pfingsten und zur Reisezeit, und wenn er mit 100 Kilometern durch Wald und Feld und durch die Nacht fährt, immer eingedenk sein.



Ein amerikanisches Idyll.
Der letzte Mann im Zuge.

Aus der Stadt

Brilon, den 6. April 1929.

Arbeitsmarktbericht des Arbeitsamtes Wig vom 28. 3.—3. 4. 1929.

Die Arbeitsmarktlage hat in der Woche vom 28. 3. bis 3. 4. eine weitere Besserung erfahren. Die Zahl der Arbeitsuchenden ging von 2685 auf 2593 zurück. Davon sind in der Arbeitslosenversicherung 2407, in der Krisenfürsorge 82, Notstandsarbeiter 114.

In den vorstehenden Zahlen sind 77 weibl. Unterstützungsempfänger eingeschlossen.

§ **Gesellenprüfung.** Die Schreinerlehrlinge Anton Lahme und Wilhelm Bange bestanden vor dem Gesellen-Prüfungsausschuß ihre Gesellenprüfung im Praktischen mit „sehr gut" und im Theoretischen mit „gut". Unsern Glückwunsch!

§ **Theateraufführung des Arbeitervereins.** Am Ostermontag abend fand im Vereinshause die Aufführung des Schauspieles „Solang Mütterlein noch lebt" von Schare statt. Wohl kein Werk wie dieses ist so geeignet, den Zuschauern zu zeigen, was eine Mutter um der Kinder- und Gattenliebe willen alles erdulden kann; den Kindern ist das Stück eine ernste Mahnung an die Pflichten des 4. Gebotes. Die Wiedergabe des inhaltsvollen Stückes war sehr wirkungsvoll. Mit gespannter Ergriffenheit folgten die Zuschauer der musterhaften Aufführung. Der Saal des Vereinshauses war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Es ist zu begrüßen, daß die Aufführung am Sonntag, dem 14. ds. Mts., wiederholt wird.

§ **Aus dem Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Aachen.** Die zum russischen Binnenland fortgeschrittene Störung wird nunmehr dort sich ausfüllen. Auf ihrer Rückseite haben sich gestern einzelne Randstörungen herausgebildet, unter deren Einfluß im Ostseegebiet, im deutschen Binnenland und auch in Westdeutschland die Neigung zu Niederschlag sich erhalten hat. Anderseits ist schon seit zwei Tagen über dem Nordmeere ein neues Störungsgebiet in Entstehung getreten; ein Teil desselben ist sogar schon zum Nordseegebiet vorgestoßen. Der hohe Druck im Westen Europas, welcher bisher nordwärts über Großbritanien hinaus sich erstreckte, scheint sich jetzt südwestwärts und südwärts zu verlagern, und über Schottland und England hat ein stärkerer Druckfall begonnen. Die von Norden her südwärts ausbreitende Störung wird daher weiter nach Westen vorreisen als ihre Vorgänger. Dies wird zur Folge haben, daß die Zufuhr der Luft nordischen Ursprungs zum Teil über den Ozean erfolgen wird, sodaß sie dort etwas erwärmt wird. Demnach wird auch bei uns eine Erwärmung sich einstellen. Nach vorübergehender Aufheiterung, welche schon in kürzester Zeit zu erwarten ist, wird dann veränderliches und vielfach trübes Wetter mit Neigung zu Niederschlägen vorherrschen, wobei Niederschläge meist aus Regen bestehen werden. Ob später wieder ein Durchbruch unmittelbarer Polarluft stattfinden wird, läßt sich aus der heutigen Wetterlage nicht eindeutig erkennen.

(— **Die Fahrpreise für die Feriensonderzüge.** Nachdem in den Kreisen der regelmäßigen Benutzer der Feriensonderzüge bekannt geworden war, daß die bisher gewährte Fahrpreisermäßigung von 33⅓ v. H. auf 10. v. H. herabgesetzt worden sei, hatte der Gewerkschaftsbund der Angestellten in einer Eingabe an die Deutsche Reichsbahngesellschaft und das Reichsverkehrsministerum die Bitte gerichtet, die bisherige Ermäßigung von 33⅓ v. H. beizubehalten, da die Ferienzüge für weite Kreise die einzige Erholungsmöglichkeit vermitteln, und alle Einschränkungen der bisherigen Ermäßigung für viele Interessenten die Benutzung der Feriensonderzüge unmöglich machen würden. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat hierauf, wie der „Gewerkschaftliche Pressedienst" erfährt, mitgeteilt, daß es zutrifft, daß in die Feriensonderzugpreise eingerechnete Fahrpreisermäßigung bei der Tarifänderung im Oktober 1928 von 33⅓ auf 10 v. H. für Hin- und Rückfahrt herabgesetzt worden ist. Gleichwohl werden die Fahrpreise für die Feriensonderzüge, abgesehen von gelegentlichen, meist geringfügigen Abweichungen gegen das Vorjahr unverändert bleiben, sodaß gleichzeitig mit der Herabsetzung der eingerechneten Fahrpreisermäßigung auch eine Senkung der Grundpreise stattgefunden hat.

(— **Die Zahl der Veteranen** der Kriege 1864, 1866 und 1870/71 ist in der Oeffentlichkeit wenig bekannt. Nach einer Angabe des Reichsarbeitsministers bezogen am 1. März d. Js. noch 54250 Teilnehmer unserer Reichsveteranenhilfe. Außer ihnen werden noch zahlreiche Teilnehmer leben, die diese Beihilfe nicht beziehen. Im ganzen werden es noch 60—70000 solcher Kriegsveteranen in Deutschland am Leben sein.

(— **Bekämpfung des Kartoffelkrebses.** Der Preußische Minister für Landwirtschaft wendet sich in einem Runderlaß an die unterstellten Behörden und gibt Weisungen zur Bekämpfung des Kartoffelkrebses, dessen weitere Ausdehnung in den Pflanzkartoffel-Produktionsgebieten für den gesamten Kartoffelbau gefährlich werden kann. Er macht es allen beteiligten Stellen zur Pflicht, der Bekämpfung der Seuche die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Als wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Bekämpfung wird die Verwendung von nur krebsfestem Saatgut empfohlen. Der Minister erwähnt sogar die Möglichkeit, im Wege der Polizeiverordnung die Verwendung von krebsfesten Saatkartoffeln vorzuschreiben. Zunächst soll aber versucht werden, im Benehmen mit den in Betracht kommenden Organisationen auf die Durchführung der notwendigen Maßnahmen hinzuwirken. Von größter Wichtigkeit ist der gemeinschaftliche Bezug des Saatgutes durch Vermittlung des Kreises oder der Genossenschaften der landwirtschaftlichen Kreisvereine. Außerdem macht der Minister auf die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Münster aufmerksam, die die Untersuchung des eingeführten Pflanzenmaterials auf Sortenechtheit und Sortenreinheit übernimmt. Die landw. Bevölkerung zur Mitwirkung heranzuziehen und sie unter Hinweis auf die Gefahren der Seuche insbesondere zur Erfüllung der Anzeigepflicht zu erziehen, wird in erster Linie Sache der Landwirtschaftskammer sein.

§ **Von der Schule ins Leben.** Mit dem Vorbeigang des Osterfestes ist für eine größere Anzahl unserer Jungen und Mädel die schöne Kinderzeit vorüber. Der Schulranzen wird — oft nicht ohne ein befriedigendes Gefühl der Erleichterung — endgültig in die Ecke gestellt oder wandert in das Eigentum der jüngeren Geschwister über. Das berufliche Leben nimmt die Neuankömmlinge auf und spannt sie gleich vom ersten Tage ab in jene festen Bedingungen, die das heranwachsende Menschenkind für den späteren Lebenskampf stärken und stählen sollen. — Wird den Mädchen aus der gewohnten Mithilfe in Mutters Haushalt her der Eintritt in irgendeinen Dienst noch verhältnismäßig leichter, so wird den Knaben die jetzt beginnende Lehrzeit doch anfänglich etwas saner. Allzuviel neues stürmt auf die Gemüter ein und der ungewohnte Zwang zur Arbeit wird den wenigsten behagen. Aber was ein rechter Meister und Jugendbildner sein will, der kann und darf nicht anders handeln. Und die meist etwas allzusehr um ihr ehemaliges Spielkind besorgten Mütter tun deshalb gut, nicht wegen jeder belanglosen Kleinigkeit zum Lehrherrn zu rennen, sondern diesem durch entsprechende Einwirkung auf den Lehrling in seinem Bestreben, ein tüchtigen, brauchbaren Mann heranzubilden, nach Kräften zu unterstützen.

Kreis und Umgebung

* **Niedersfeld,** 4. April. Osterfeuer. Im Sauerlande, mit seinen vielen Gebirgszügen und Höhenköpfen, ist die Sitte des Abbrennens der Osterfeuer von Generation zu Generation übergegangen. Am Osterabend sind meist die Sauerländer Höhen mit Freudenfeuern übersät. Auch unser Ort trägt zu dieser Bergillumination das seinige bei. Im Osten und Westen des Ortes loderten an den Bergen die Osterfeuer, eins noch leuchtender als das andere. Vom Osterfeuer am Eisenberge wurde zudem noch ein Riesenfeuerrad brennend ins Tal hinabgerollt, welches einen Weg mit Feuerspuren hinter sich zurückließ. Vom Rimberg aus strahlten bunte elektrische Lichter, die in Form eines Kreuzes ins Tal hinabfunkelten. Feierliches Glockengeläute begleitete diese Lichtbelustigungen. Schön sind solche alte Gebräuche ganz besonders, wenn nicht Roheit und Sittenlosigkeit sich dabei einschleicht.

* **Oberschledorn,** 5. April. Der Krieger-Verein hielt am 2. Ostertage im Gasthof Althaus eine Frühjahrsversammlung ab. Hauptmann Figge, der den anwesenden Kameraden für ihr zahlreiches Erscheinen dankte, ließ das Andenken des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Adam Geuster durch Erheben von den Sitzen ehren. Als Musikkapelle für das Sommerfest am 7. und 8. Juli wurde die Stadtkapelle Corbach engagiert. Die Fahnenoffiziere wurden wiedergewählt. Für die Theaterfeier am 14. April wurden Vorkehrungen getrofen.

* **Warstein,** 5. April. Wildschäden im Walde. Bei einer durch den Oberförster in Gemeinschaft mit der Walddeputation vorgenommenen Besichtigung wurden erneut im Walde an den Fichtenbeständen erhebliche Schälschäden durch Rotwild festgestellt. Hiernach scheint sich die Vermutung, daß infolge der strengen Kälte das Rotwild stark eingegangen sei, nicht zu bestätigen. Auch in den Bauernwaldungen der Allagener Mark wurden kürzlich Bestände festgestellt, wo über 50 Prozent geschält waren. Damit den Waldbesitzern die Freude am Walde nicht verloren geht, müssen mit aller Entschiedenheit Maßnahmen verlangt werden, die eine derartige Schädigung des Waldbesitzes verhindern.

Spiel und Sport

Westdeutscher Spielverband e. V.

Sportverein Brilon

Sportliche Ausbeute von Ostern.

Am ersten Osterfeiertag stellte sich der 1. Jugend Brilons die 1. Jgd. Köln-Sülz 07. Ein sehr schönes Spiel zeigten die Jugend. Besonders die Kölner gefielen mit ihrer sauberen Technik. Daß sie das Spiel nur 1:0 gewannen, lag daran, daß auch die 1. Jgd. Brilon's in guter Verfassung war. Um 3 Uhr trafen sich dann die 1. M. Brilon's und die Ligareserve Düsseldorf 99 e. V. Gleich vorn weg sei gesagt, die Düsseldorfer Elf war eine gute Mannschaft. Wohl selten sah man in Brilon ein solch gutes und schönes Spiel. Jeder Düsseldorfer Spieler war durchgebildet und ein Fußballspieler wie er sein soll. Kombinationsspiel, ausgefeilte Technik und Taktik, Schnelligkeit und Kampfgeist verpaarte die Elf und ließ sie zur Höchstform auflaufen. Brilons Mannen hielten sich tapfer. 7:3 hieß bei Schluß des Spieles das Resultat, aus dem die Spieler Brilons viel erlernen konnten.

Am zweiten Ostertage blieb N.-Marsberg aus, sodaß die 1. Jgd. um 2 Uhr gegen die gleiche 1. Elf von Gelsenkirchen 07 antrat. Waren die Gelsenkirchener körperlich nicht so durchbildet, so glichen sie dieses durch Eifer und Kampf wieder aus. Unsere 1. Jugend fiel dem Tempo zum Opfer und verlor dieses Spiel 3:1. Die Ermüdungserscheinungen des Spieles vom Vortrage forderten ihr Recht. Alles in Allem war die sportliche Ausbeute der 3 Spiele eine sehr gute. Nur das Wetter . . . — Unsere Spieler werden alle gelernt haben, und das ist ja letzten Endes der Zweck der Uebung.

Vorschau.

Sonntag, den 7. ds. Mts. nachm. 3 Uhr findet anl. des Jugendostertages ein Spiel der komb. 1. Mannschaft Brilon—Marsberg gegen die 1. Elf des Ballspielklubs Eversberg statt. Beide Mannschaften bergen bekannte Spieler in sich, die schon oft auf Brilon's Platz manchen Strauß ausgefochten haben. Ein Sieg der Kombinierten dürfte wohl zutreffen. Die Zuschauer werden bei dem Spiel auf ihre Kosten kommen. Um 2. Uhr spielt noch eine komb. Mannschaft.

Büchertisch.

Volkstum und Volksbildung. Neue Folge der „Volkskunst" Katholische Zeitschrift für die gesamte Erwachsenenbildung. Herausgegeben von Emil Ritter mit Robert Grosche und Bernhard Marschall. 1. Jahrgang (17 der „Volkskunst") Heft 1. M.-Gladbach 1929, Volksvereins-Verlag GmbH. Jährlich 6 Hefte RM. 6,00, Einzelheft RM. 1,50

Die alteingeführte „Volkskunst" stellt sich mit neuem Titel, in vervollkommneter Ausstattung und im doppelten Umfang der seitherigen Monatshefte vor. Die veränderte Gestalt entspricht einer bedeutsamen inneren Umwandlung. Aus dem zuverlässigen Hilfsmittel für die Bildungspflege in den katholischen Vereinen ist eine großangelegte Volksbildungszeitschrift geworden, wie sie schon seit langem als dringendes Bedürfnis empfunden worden ist. Als Zentralorgan soll sie alle Zweige der Volksbildungsarbeit umfassen, auch die neuen Bemühungen um Film, Rundfunk, Schallplatte usw. Zwei führende Persönlichkeiten der katholischen Volksbildungsbewegung, Universitätsprediger Dr. Robert Grosche und der Direktor des Zentralbildungsausschusses, Bernhard Marschall, werden in Gemeinschaft mit dem Gründer und Schriftleiter der „Volkskunst" Emil Ritter, den umfassenden Charakter der Zeitschrift ausprägen. Die alte Aufgabe, den katholischen Vereinen zu dienen, wird dabei nicht preisgegeben. Gleich das erste Heft stellt eine glückliche Verbindung dar: Material für die Kleinarbeit und Repräsentation der katholischen Volksbildung für die breiteste Oeffentlichkeit. In Zukunft wird niemand, der irgendwie an der deutschen Volksbildungsbewegung interessiert ist, die Zeitschrift entbehren können.

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Wer sich sein bißchen Französisch retten oder dasselbe weiter ausgestalten will, der greife nach dieser textlich, illustratio und auch technisch vorzüglich ausgestatteten Zeitschrift. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz)

*

Geschäftliches.

Wäscheschonung und Persil!

Es ist klar, daß sich auf die Dauer nur ein Waschmittel allerbester Beschaffenheit bewähren kann. Die Deutsche Hausfrau besitzt ein viel zu kritisches Urteil, als daß sie ihre gute Wäsche einer Waschmethode anvertrauen würde, deren Anwendung eine Gefahr bedeuten kann. So hat sich im Laufe der Zeit immer mehr die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß hartes Reiben oder gar Bürsten der Wäsche, wie auch die Verwendung von Chlor und „Bleichwasser" im höchsten Grade bedenklich ist. Seitdem nun das sogenannte selbsttätige Waschverfahren, wie wir es in der Persilwäsche besitzen, sich in der gesamten zivilisierten Welt mit so beispiellosem Erfolge eingeführt hat, ist die Gefahr unerwünschter Wäschebeschädigungen beim Waschen durch Einflüsse der obenerwähnten Art beseitigt, denn die Anwendung dieses zuverlässigen Waschmittels macht nicht nur jede eindringliche Handbearbeitung der Wäsche unnötig, sondern sichert gleichzeitig auch ein ganz geregeltes und gefahrloses Bleichen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Heinrich Schröder;
für den Inseratenteil: Hans Albrecht Brilon.

„GEATRON"

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS

KURMARK
SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG
ist ein bodenständiger Begriff für Tradition
Alte Kultur und neuzeitliche Technik

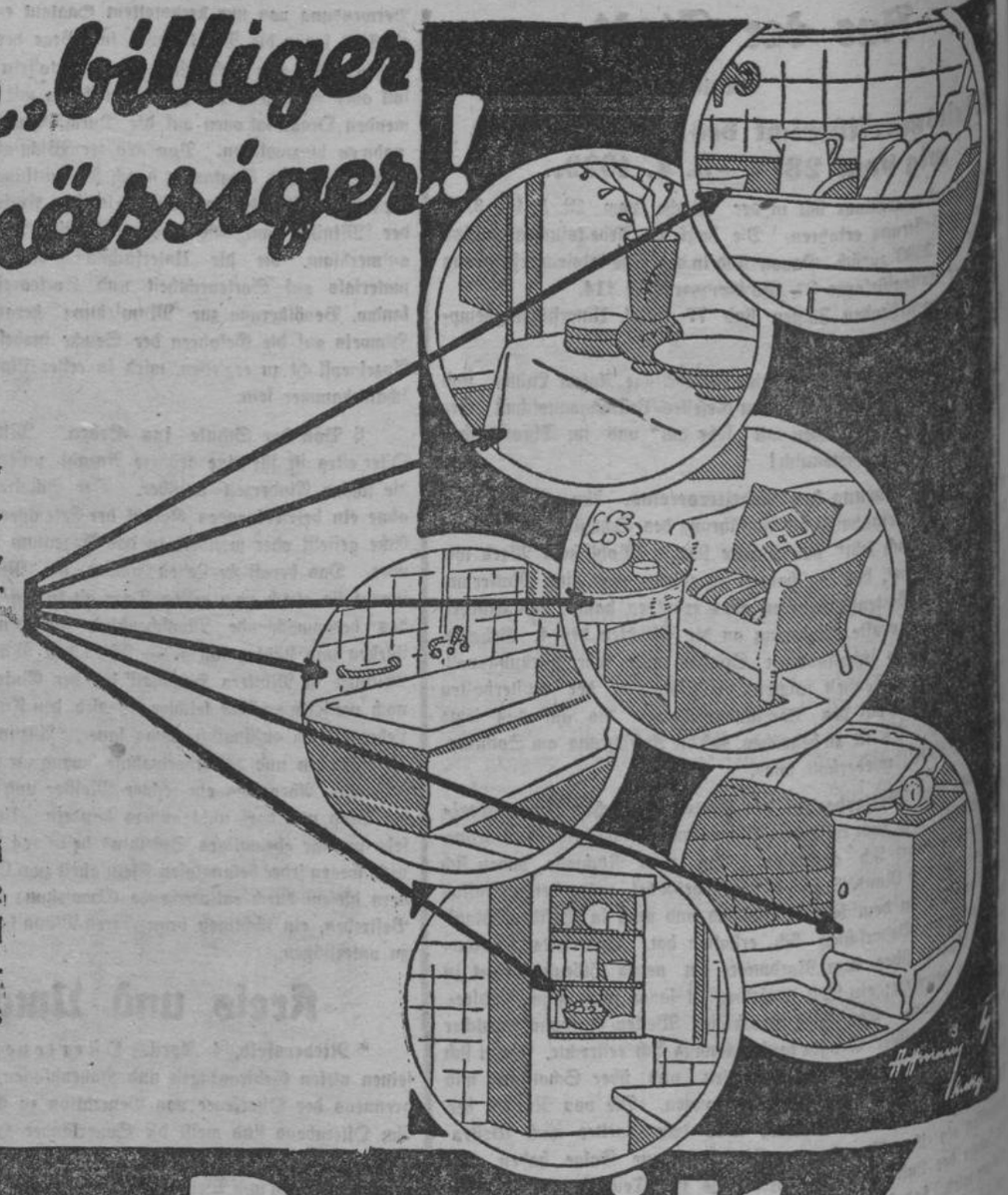


schaffen unter diesem Signum und Wappen eine so reiche Fülle edlen Genusses-
dass die Cigarette
KURMARK
SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG
für jeden Raucher ein Privileg seiner Art ist.

Die ideale Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie KURMARK-PRIVATPACKUNG. Ohne Preisaufschlag

Angenehmer, billiger und zweckmässiger!

Auch Sie haben das Bestreben, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Prüfen Sie einmal, wie leicht Sie es können, wenn Sie für alle Zwecke häuslicher Reinigung nur Persil verwenden.



Persil leistet gründlichste Reinigung bei schonendster Wirkungsweise, es tötet alle Krankheitskeime und gibt allem Frische und höchste Sauberkeit. Persil erleichtert der Hausfrau das Tagewerk und macht ihr das Leben angenehmer.

Persil bleibt Persil!

Nur in Originalpackung — niemals lose.

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter **Lotte** mit Herrn **Fabrikdirektor Dr. Wilhelm Köpke** zeigen wir hierdurch an.

Paul Dönhoff u. Frau
Julie geb. Eickhoff

Rittergut Haus Tinne
b. Alme, Westf.

Lotte Dönhoff
Dr. Wilhelm Köpke
Verlobte

April 1929 Lippstadt

Manfred Höxter
Lehrer und Prediger
Lotte Höxter
geb. Cohen
Vermählte

Brilon Barmen

Barmen, den 7. April 1929
Gewerbeschulstraße 28

Kaufmännische Privatschule Beckum

Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern.

Beginn des neuen Schuljahres am Mittwoch, dem 10. April.

Viehmarkt in Warburg

am Dienstag, dem 9. April d. Js. auf dem Marktplatz der Altstadt.

Auftrieb aller Vieh attungen ohne Erhebung von Platzgeld. Seuchenfreies Gebiet. Günstige Bahn- und Autobusverbindungen nach allen Richtungen.

Warburg, den 4. April 1929.

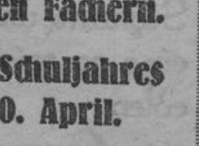
Der Bürgermeister: Dissen.

Technikum Lage Lippe — Ingenieur-Schule
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie. Getrennte Werkmeister-Abteilungen. Stud.-Kasino. Lehrpläne frei.

Reparaturen
an **SINGER NÄHMASCHINEN**
werden sachgemäß und schnell ausgeführt
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Telefon 289 **Lippstadt** Langestr. 65

Kassierer/Vertreter
an allen größeren Plätzen für das Sauerland von großem Unternehmen gesucht.
Angebote bitten wir an die Annoncen-Expedition Büscher & Sarx, Siegen, unter Nr. J. V. 1658 zu richten

IBACH

IBACH

IBACH
FORDERN SIE KATALOG UND PREISLISTE FÜR DIE TONSCHÖNEN DAUERHAFTEN UND PREISWERTEN FLÜGEL UND PIANINOS AUCH SONDER-ANGEBOT IN GEBRAUCHTEN INSTRUMENTEN
IBACH
BARMEN NEUERWEG 40


Maschinen Werkzeuge
liefert sofort ab Lager
Wiethoff & Co.
Kassel, Opernstraße 8

Goldfische v. 25 Pfg. an
Goldorfen, Karpfen
Bitterlinge, Elritzen
Aquariengläser
Grotteneinsätze
Schnecken, Wasserpflanzen
Daphnien, Ameiseneier
Futterringe, Einsätzer
Muscheln, Enten, Schwäne
Flug- und Heckbauer
Vogelkäfige
Badehäuschen, Falter- und Trinkgefäße in sämtl. Größen.
Vogelfutter für Kanarien- und sämtl. Weichfresser
Sämtl. Utensilien zur Zucht und Vogelpflege
Friedr. Plate

Elektrizitätswerk N.-Marsberg G. m. b. H. Telefon 24.
Großes Lager in gebrauchten und fabrikneuen Drehstrommotoren bis 40 Ps. erstklassiges Fabrikate, für alle Spannungen, dazu passende Anlasser.
Verkauf zu äußerst günstigen Tagespreisen. Eigene Reparaturwerkstatt und Ersatzteile für Motoren aller Fabrikate.
Ferner: Installationsmaterialien, moderne Beleuchtungskörper, Heizkissen, Bügeleisen, Koch-, Heiz- und Haartrockenapparate, Taschenlux usw.
Kompl. Radio-Anlagen nebst Ersatzteilen.

Für einige junge
Mädchen
aus Brilon suchen wir Stellungen im Haushalt für ganze und halbe Tage in der Stadt.
Arbeitsamt Bestwig
Fernruf Bestwig 122

Suche in ein kleines best. Restaurant ein
jg. Mädchen
für alle vorkommenden Arbeiten. Die Küche kann mit erlernt werden.
Bernh. Kals
Münster i. W., Bergstr. 42

Für alle Zwecke den geeigneten
Geschenkartikel
Haben Sie Hochzeits- oder Namenstagsgeschenke zu machen, gilt es einen Ihrer Lieben zu erfreuen,
immer an
Porzellan und Glas
vortrefflich geeignete Gaben.
Sie finden eine reiche Auswahl bei
Josef Schnorbus
Fernruf 84 Derkerestr. 1

Kammerjäger Lobinat
erfahrener Fachmann kommt wieder nach Brilon und Umgebung und vertilgt unter schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse und sämtliches Ungeziefer. Dankschreiben aus ganz Deutschland. Bestellungen erbitte sofort unter Lobinat an diese Geschäftsstelle.

Technikum Ingenieurschule + Staatl. Prüfungsamt
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

Bauplatz
zu kaufen gesucht. Lage: Brilon, Derkeren und Niederen Tore.
Gefl. Angebote unter Nr. 80 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gebrauchter guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

T- u. U-Eisen
in allen Stärken liefert ab Lager
F. G. Varnhagen, Brilon

Makulatur
gibt ab
Sauerländer Zeitung


Fressen Ihre Schweine schlecht?
Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochenstellheit?
Sua C hilft! Erfolg garantiert in 5–8 Tagen. Zu haben in den Apotheken in Brilon, Winterberg, Bigge und Neck Brilon. Zeten M. Marsberg

Internationale Falschmünzerei und ihre Bekämpfung.

(Von unserem ständigen Genfer Mitarbeiter).

„Auri sacra fames". — Alte und neue Geldfälscher. — Färben und „Wippen". — Banknotenfälschungen. — Politische Falschmünzer. — Der Völkerbund schafft ein Komitee. — Die Internationale Konferenz gegen die Falschmünzerei.

Auri sacra fames — der verfluchte Hunger nach Gold — ist uraltes Menschenschicksal. Eigentlich sind alle großen Verbrechen seit jeher aus diesem Hunger entstanden, selbst die politischen; denn Gold und Macht sind seltsam verwandt, da das Geld Macht gibt und die Macht wiederum finanzielle Mittel. Auri sacra fames — stand auch an der Wiege der Goldmacherkunst, der geheimnisvollen Alchimie, die mit falschen Hoffnungen das ganze Mittelalter genarrt hat. Heute hat man erkannt, daß sie nichts anderes ist als ein dunkler Traum, nachdem auch die so sensationell aufgemachten Erfolge des „wissenschaftlichen Goldmachers" unserer Tage sich als trügerisch enthüllt haben. Aber eine andere „Kunst", gefährlicher, weil von vornherein verbrecherisch, treibt noch heute ihr unheilvolles Spiel, auch sie geboren aus der Sucht nach Mammon: die Falschmünzerei, auch sie so alt, wie das Gold selber.

Schon in den Evangelien wird der Falschmünzer, der gefälschtes Geld statt des echten gibt, verflucht. Falschmünzer gab es im römischen Reich und in allen Kulturstaaten der Antike, und als man im dreizehnten Jahrhundert neben dem Metallgeld den ersten Papierkredit einführte, kamen auch bald die ersten Fälschungen. Ja, das Uebel verschlimmerte und verbreiterte sich, seitdem es Banknoten gibt. Denn eine Banknote ist leichter und billiger nachzuahmen als Metallgeld. Mannigfach sind die Tricks der Geldfälscher. Verhältnismäßig einfach ist noch die Methode, einem Geldstück durch andere Färbung den Anschein anderen Metalls zu geben, — das ist plumpeste Bauernfängerei, auf die heutzutage wohl niemand mehr hineinfallen würde. Beliebt war auch lange Zeit eine Abart des Münzschwindels, nämlich das „Wippen" der Geldstücke: d. h. daß man von goldenen oder silbernen Stücken kleine Teilchen abschnitt oder abfeilte und sie dann, als seien sie vom Gebrauch abgegriffen, weiter in Zahlung gab. Das zurückbehaltene Metall goß man dann ein und schmolz es zusammen. Vollzog man diese Operation bei recht vielen Stücken, so konnte schließlich eine beträchtliche Ausbeute übrig bleiben . . . Uebrigens haben sich auch sehr achtbare Männer als Falschmünzer betätigt, obschon man sich hütet, sie so zu nennen — so ist bekannt, daß der preußische König Friedrich II., als es seinem Lande finanziell sehr schlecht ging, zu leichtes, also unterwertiges Geld prägen und als kurswertiges Zahlungsmittel umlaufen ließ. Allerdings unterschied sich der König von den gewöhnlichen Falschmünzern dadurch, daß er den „Prägegewinn" nicht in die eigene Tasche steckte, sondern für sein Land verwandte.

Die Falschmünzer vermehrten sich, sobald die Banknote auftam. Hier heißt es nicht mehr, ein Metall nachahmen, was entweder wenig gewinnbringend ist, wenn man annähernd gleichschweres Metall nimmt, oder was sehr leicht zu entdecken ist, wenn man nur leichtes, wertloses oder unecht „klingendes" benutzt, hier heißt es nur noch bedrucktes Papier zu kopieren. Immer wieder vervollkommnen sich die Methoden der Emissionsbanken, und immer wieder gelingt es den Fälschern, sie von neuem zu erreichen. Wasserzeichen, Schraffierung, Anordnung der Nummern — alles wird nachgeahmt. Ein besonders beliebtes Opfer sind neugeschaffene Geldscheine, die im Publikum noch nicht allzu bekannt sind und bei deren Fälschung es auch nicht so sehr auffällt, wenn man eine Anzahl frischgedruckter Noten in den „Verkehr" bringt. Dabei bietet die Fälschung von Papiergeld dem Verbrecher den Vorteil, daß er verhältnismäßig hohe Scheine (von 500 oder 1000 Einheiten) fälschen kann, was beim Metallgeld, das selten über 20 Einheiten hinausgeht, nicht möglich ist. Natürlich ist ein geschickt arbeitender Fälschungsapparat mit allem, was dazugehört, Zeichnern, Papierbearbeitung, Druckerei, ein recht kostspieliges Unternehmen, und auch hinter diesen Verbrechern stehen, wie hinter allen „großen Coups", besondere Finanzkreise, die vielleicht im Uebrigen dem achtenswerten bürgerlichen Milieu garnicht so fern stehen, und die selten oder nie entlarvt werden — wie die wirklichen Drahtzieher.

Eine besondere Art von Falschmünzerei hat in den letzten Jahren die Oeffentlichkeit beschäftigt, — die Banknotenfälschung aus politischen Motiven, wie sie sich in der ungarischen Frankenfälscheraffäre darstellt, an der Prinz Windischgrätz maßgebend beteiligt war. Diese großangelegte Fälschung eines riesigen Betrages fremder Währung (französischer Franken), die im Mai 1926 entdeckt wurde und dazu dienen sollte, angeblich politische Pläne ihrer Urheber zu finanzieren, ist der Anstoß für die Beschäftigung des Völkerbundes mit dem Problem der internationalen Falschmünzerei gewesen. Die Geschichte des Falschmünzereiproblems innerhalb der Völkerbundsmaschinerie ist nicht uninteressant.

Zunächst rollte der „Nächstbeteiligte", nämlich Frankreich, die Frage auf. Eingeweihte glauben zu wissen, daß Briands Absicht zuerst die war, zu erreichen, daß der Rat offiziell Ungarn einen „Verweis" erteile dafür, daß es die Schuldigen nicht ohne weiteres an Frankreich ausliefere. Dafür ließ sich aber kein juristisch stichhaltiger Grund finden. Also gab Briand in einem Brief zunächst den Rat, sein Augenmerk auf die Bekämpfung der internationalen Falschmünzerei zu wenden. Der Rat übergab die Frage dem Finanzkomitee, das seinerseits an alle großen Zentralbanken einen Fragebogen schickte. Mit dem Inhalt der eingegangenen Antworten beschäftigte sich sodann eine Gemischte Kommission, die auf Vorschlag des Finanzkomitees eingerichtet war, und in der Delegierte der großen Nationalbanken, Juristen und Vertreter der Polizei- und Verfolgungsbehörden saßen. Diese Kommission arbeitete in zwei Sitzungen sodann das Projekt einer Konvention aus, die Maßnahmen zur Unterdrückung der internationalen Falschmünzerei vorsieht und der alle Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes beitreten können. Das Projekt soll auf einer internationalen Konferenz, die am 9. April dieses Jahres in Genf zusammentritt, durchberaten werden. So ist aus dem ursprünglich politischen Schritt Briands schließlich eine rein technische Angelegenheit geworden. —

Das Projekt umfaßt elf Artikel, die ziemlich kompliziert sind. Ihr kurzer Sinn ist, daß die Gesetzgebungen der einzelnen Länder, soweit sie die Falschmünzerei und ihre Bestrafung betreffen, einander angeglichen werden müssen: Kein Falschmünzer soll mehr als politischer Verbrecher oder als politischer Flüchtling behandelt werden, und jedes Land soll Geldfälschungen, die an Münzen oder Noten eines anderen Landes begangen werden, so verfolgen, als seien sie in der eigenen Währung begangen. Ferner sollen Geldfälscher dem betreffenden Staat, dessen Noten sie gefälscht haben, ausgeliefert werden. Zur besseren und rascheren Verfolgung soll in jedem Staat ein Zentralinstitut gebildet werden, das sich nur mit dem Münz- und Notenwesen befaßt; die einzelnen Institute sollen untereinander in Verkehr treten und sich alle Neuemissionen, alle Verkehrsentziehungen, sowie die Entdeckung von Falschgeld mit Photographie und Beschreibung schnellstens mitteilen. Gleichfalls sollen diese Institute in ähnlich enger Verbindung mit den Polizeibehörden arbeiten. Die Konvention geht von dem Grundsatz aus, daß man umso eher das Verbrechen unterbindet, je gefahrvoller man seine Ausführung macht und je sicherer den Entdeckten die Strafe trifft . . . .

Ob der Völkerbund in dieser Frage mehr erreicht als in politischen Angelegenheiten? Der Erfolg wird es lehren. Warten wir einstweilen das Ergebnis der Konferenz ab, die in einigen Tagen beginnt . . .

Katholischer Lehrerverband, Provinz Westfalen.

Bochum, 5. April. Der weit über 4000 Mitglieder zählende Katholische Lehrerverband, Provinz Westfalen, hielt im großen Saale des Ostenschützenhofes zu Hamm i. W. eine Vertreterversammlung ab, zu der 117 Ortsvereine 202 Vertreter entsandt hatten. Auch waren gegen 100 Gäste anwesend.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten berichtete der Abgeordnete Brockmann über die Verhandlungen im Hauptausschuß des Preußischen Landtags bezüglich der Regelung des fünfjährigen Diätariats. Der Finanzminister habe erklärt, die allgemeine Einführung des fünfjährigen Diätariats sei unmöglich, weil die dazu erforderlichen 12 Millionen R.M unter keinen Umständen aufgebracht werden könnten. Der Hauptausschuß habe dann in einem Entschließungsantrag der Regierung empfohlen, zu überlegen, wie sie es ermöglichen könne, den Wünschen der Lehrerschaft nachzukommen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen kam er auch auf den bekannten Züchtigungserlaß zu sprechen und berichtete über die Auslassungen des Regierungsvertreters im Hauptausschuß des Landtags. Die Aussprache zu diesem Punkt führte zur Annahme folgender Entschließung:

„Der Katholische Lehrerverband, Provinz Westfalen, begrüßt den Beschluß des Preußischen Landtags, der eine Revision des Erlasses über die körperliche Züchtigung in den Schulen fordert und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß durch Hinzuziehung der Vertreter der Lehrerschaft zu dieser Revision die berechtigten Wünsche bezüglich dieses Erlasses Berücksichtigung finden."

Vorfrühling.

Frohe Winde ziehn durchs Land,
weich schon biegen sich die Birken.
Ueberall geheimes Wirken
in der Welt, die auferstand.

Warte, warte noch ein Weilchen,
Kinder jubeln — und entzückt,
in der kleinen Faust zerdrückt,
tragen sie die ersten Veilchen! —

Gertrud Lemke, Königsberg i. Pr.

Heilige Heimat.

Roman von **Leontine von Winterfeld-Platen**

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

Die Muhme Babe hatte ihm oben im Turm ein schmales Gemach gewiesen als Gastzimmer. Sie war dabei reichlich unwirsch gewesen, denn Gäste liebte sie nie, dazu war sie zu geizig.

„Und der Weinsberger, mein gestrenger Bruder, ist auch nimmer zu Haus. Was brauchen wir da Mannsvolk zu Gast hier."

Er hatte sie beruhigt.

„Seid nimmer so unwirsch, Frau Babe, denn ich bleibe nicht länger hier. Sagt mir nur, wo Euer Bruder zu finden ist, ich will ihn dann wohl suchen. Nur einen Tag Rast gönnt meinen armen Pferden, dieweil sie einen weiten Ritt hinter sich haben."

Sie war knurrend davongegangen und hatte ihm einen Teller magere Milchsuppe und trocken Brot auf die Kammer geschickt.

Als er den Imbiß zu sich genommen, warf er sich auf das harte Bett und versuchte ein wenig zu schlafen. Aber die Frühlingssonne schien so hell, und die Vöglein sangen so laut, daß er trotz seiner großen Müdigkeit keine Ruhe finden konnte. Immer sah er die feine, schlanke Gestalt des Mägdleins vor sich in seinem groben Jagdgewand. Daß sie ihn so hatte täuschen können! Zuerst als Mönch und dann als frecher Bursch. Ob der Abt darum wußt? Woher hatte das Mädchen den Mut, den weiten Weg von Ulm bis zur Weinsburg so allein zu machen? Und weshalb hatte man sie überhaupt in ein Kloster getan? Aber das wollte er sie alles selber fragen nachher, ehe er nicht wieder weiterritt. Denn er sollte ihr ja helfen, daß sie nicht wieder ins Kloster käme. Aber wie sollte er das machen?

So grübelte er hin und her und fand keine Ruhe. — Helmtrud war indessen hinaufgestiegen in ihr Gemach, wo sie immer mit der kranken Mutter zusammengeschlafen und gehaust hatte.

Es stand noch alles am alten Fleck und sah sie so lieb und vertraut an, als sei es erst gestern gewesen, daß sie hier fortgegangen. Sie setzte sich müde auf die geschnitzte Truhe an der Wand und faltete die Hände im Schoß.

Ach ja, die Mutter! Die war so sanft und ergeben immer gewesen und hatte sich in alles gefügt. Auch in die schwere, lange Krankheit, die ihr soviel Schmerzen machte.

„Es kommt alles von Gott," hatte sie oft gesagt, „auch Krankheit und Not. Da müssen wir uns still fügen und dürfen nimmer klagen. Ein Körnlein Gold ist doch überall dazwischen."

Dann hatte die wilde Helmtrud, die sonst nicht genug springen und reiten konnte, ganz still am Bett der Mutter gesessen und ihren milden Worten gelauscht. Noch heute fühlte sie die weiche Hand der Mutter auf ihrem blonden Scheitel. Und dann hatte sie der Mutter versprechen müssen, immer gut zu sorgen für die drei kleinen Geschwister und den Vater. Das hatte Helmtrud stolz und froh gemacht und ihr über die Sorge um die Kranke hinweggeholfen.

Ach, und dann hatte man die Mutter hinausgetragen in die kalte Gruft unter der Burgkapelle. Und die Muhme Babe war gekommen und hatte alles an sich gerissen, den Haushalt und die Kinder und alles. Dem Vater hatte sie Tag und Nacht in den Ohren gelegen, daß Helmtrud zu wild sei und in ein Kloster müsse. Bis der vielbeschäftigte Mann endlich nachgegeben und sein Töchterlein nach Ulm gebracht.

Ganz still saß Helmtrud immer noch auf der Truhe und starrte vor sich nieder auf das rauhe Dielenholz. Was sollte nun aus ihr werden? Und warum war der Vater immer noch fern? Bis ihr plötzlich einfiel, daß sie ja noch im Bubengewand sei und sich umziehen müsse. Sie holte ein schlichtes, graues Hauskleid aus der Truhe, wusch sich Gesicht und Hände und kämmte und flocht ihr langes, blondes Haar, das unordentlich geworden war durch den Ritt. Die schweren blonden Zöpfe ließ sie niederhängen über die Schulter, wie sie es gewohnt gewesen war im Hause ihres Vaters. So kam sie langsam die steinerne Wendeltreppe hinunter, als die Glocke schellte zum Abendimbiß. Die Kinder wollten sich jubelnd an sie hängen und ihr die Wangen streicheln, aber ein strenger Blick der Muhme Babe verwies sie zur Ruhe.

Auch Herr Klemens vom Hohenrechberg kam zum Abendessen hinunter in die Halle, aber es war ein schweigsames Mahl, denn keiner getraute sich recht zu reden. In großer Sehnsucht sahen Helmtruds Augen oft und oft aus dem hohen Bogenfenster, immer in der stillen Hoffnung, daß der Vater doch endlich heimkäme.

Als das Mahl abgetragen war, wollte sie noch ein wenig hinaus in den Frühlingsabend, wo der Weißdorn blühte am Burggarten.

Frau Babe sah es und trat ihr in den Weg.

„Du gehst hinauf in deine Kammer, Helmtrud. So ungeratene Mägdlein dürfen nimmer allein in den Abend schlüpfen. In strenger Zucht muß man dich halten jetzt, wo man so Schlimmes von dir weiß."

Helmtrud war blaß geworden bis in die Lippen. Ihr Atem ging schwer.

„Wenn mein Vater zu Hause wäre, dürftet Ihr nimmer so reden zu mir, Muhme. Darf ich in meines Vaters Haus nicht tun und lassen, was ich will?"

Und sie warf den Kopf in den Nacken und ging raschen Schrittes an der Alten vorüber aus der Tür. Quer über den Hof ging sie hinüber ins Burggärtlein. Auf die Mauer setzte sie sich und schlug die Hände vor das Gesicht und fing bitterlich an zu weinen.

Oh, was hatte sie für Heimweh gehabt nach der Weinsburg! Und nun empfing man sie so!

Sie trocknete langsam die Tränen mit ihrem Tüchlein und hob den blonden Kopf und vergaß über des Lenzabends Schönheit alles Leid, das man ihr angetan.

Gerade unter ihr, am Fuße des Bergkegels, ragten die spitzen, uralten Giebeldächer des Städtleins, und mitten dazwischen, wie ein wichtiger Hüter, die alte Klosterkirche mit ihrem breiten Turm. Man sah die Menschlein laufen wie Ameisen in den Straßen und die Kinder lärmen und spielen in den engen Gassen.

Lange war die Abendsonne gesunken hinter den fernen Höhen, und immer noch saß Helmtrud auf der Mauer. Die Vöglein waren zur Ruhe gegangen, und der Abendstern stieg groß und leuchtend über die fernen Wälder.

Da stand das Mägdlein auf.

„Ich weiß jetzt, wohin ich gehe. So brauche ich der Muhme Babe nicht mehr unter die Augen zu kommen. Aber zuvor muß ich Abschied nehmen von den Kindern und von den Rossen im Stall."

Den Gartenweg ging sie entlang zum Burghof zurück.

Die Kinder lagen schon oben in ihren Betten und schliefen fest und süß. Durch das schmale Fenster schien der Mond und erleuchtete hell das kleine Gemach. Helmtrud beugte sich über jedes Bett und küßte die reinen Stirnen und die rosigen Lippen, die noch lächelten im Traum. Dann stand sie ganz still und faltete die Hände, indes der Mondschein über die Dielen flutete. Sie mußte an die Worte der Mutter denken: „Tritt leise auf, wo Kinder schlafen, denn da ist heiliges Land. Es ist nirgends tieferer Frieden in der unruhvollen Welt, als beim schlafenden Kindlein. Da halten selbst die lieben Englein den Atem an und heben sich lauschend auf den Zehenspitzen, um ein süßes Traumlächeln zu erhaschen, so um schlafende Kinderlippen spielt."

Helmtrud legte die gefalteten Hände über die Brust und sah in den weißen Mond hinauf.

„Ich werde wieder Heimweh bekommen, Mutter. Aber hier kann ich nicht bleiben jetzt mit der Muhme zusammen".

(Fortsetzung folgt)

Lebhafte Erörterung fand auch die Frage der Lehrerfortbildung. Der Obmann des Katholischen Lehrerverbandes, Schulrat Dr. Ebert aus Dortmund, legte die in Angriff genommenen Pläne dar und forderte dabei mit allem Nachdruck, daß die Lehrerfortbildung auf konfessioneller Grundlage erfolgen müsse. Dieser Forderung wurde in der Aussprache allseitig zugestimmt. Die auf dem Lande bestehenden äußerst schwierigen Verhältnisse wurden eingehend dargelegt. Gerade hier soll geholfen werden, und deshalb will man die zunächst zur Lehrerfortbildung zur Verfügung gestellten 4000 RM hauptsächlich für die Förderung der Lehrerfortbildung auf dem Lande verwenden.

Der Leiter des Staatlich Pädagogischen Kurses in Vechta i. Oldbg., Rektor Nieske, verbreitete sich in einstündigen Darlegungen über die demokratische Schulleitung. Aus dem großen Fragenkomplex griff er einige Hauptfragen heraus, um an diesen die vielseitige Problematik des Themas zu erörtern. Zunächst beleuchtete er die Frage, ob überhaupt eine Schulleitung notwendig sei, kam dann auf die Gründe für eine demokratische Schulleitung zu sprechen, um mit praktischen Vorschlägen für die Durchführung der demokratischen Schulleitung zu schließen. Er ist der Ansicht, daß die Klassenbesuche notwendig sind, wenn der Lehrkörper die für die demokratische Schulleitung wesentliche Gesamtverantwortung für einen gedeihlichen Schulbetrieb übernehmen will. Das Klassenbesuchsrecht müsse so ausgewertet werden, daß aus dem Klassenbesuchsrecht zunächst eine Pflicht und dann eine Gewohnheit werde. Auch die Konferenzen könnten so ausgebaut werden, daß sie die Entwicklung der Idee der demokratischen Schulleitung förderten. Da über manche Fragen noch große Unklarheit herrsche, sei es notwendig, daß ein besonderer Ausschuß sich eingehend mit diesen Fragen befasse. Aufgabe dieses Ausschusses müsse es sein, durch die Tages- und Fachpresse aufklärend zu wirken, ein dem Ministerium vorzulegendes Programm für die praktische Ausgestaltung auszuarbeiten und immer wieder anregend im Hinblick auf die demokratische Schulleitung tätig zu sein. Zur Erreichung des Zieles müßten auch politische Kräfte gewonnen werden. Darum sei es zweckmäßig, daß die Verbandsleitungen mit ihnen nahestehenden Abgeordneten bezw. Parteien Fühlung nähmen. Endlich komme es darauf an, das Ministerium durch Tatsachen davon zu überzeugen, daß durch die demokratische Schulleitung gegenüber dem vergangenen autoritativen Rektorat und gegenüber dem jetzigen Zwischenzustand eine wertvollere Entwicklung des Schulbetriebs gewährleistet wird. Deshalb müsse vom Verbande aus darauf hingewirkt werden, daß vom Ministerium einzelnen vom Verbande vorgeschlagenen Schulen die demokratische Schulleitung gewährt werde.

In der ausgedehnten Besprechung glaubten verschiedene Redner, daß für die Lösung der Frage die Klassenbesuche wie auch die Konferenzen nicht die dargelegte entscheidende Bedeutung hätten. Zu einer Einigung kam man nicht, die Angelegenheit soll in den Versammlungen der einzelnen Vereine wie auch in der Presse weiter verfolgt und in der nächsten Vertreterversammlung erneut besprochen werden.

In einer ausführlichen Entschließung wurde die grundsätzliche Stellungnahme des Katholischen Lehrerverbandes, Provinz Westfalen, zur Berufsberatung festgelegt. Schule und Berufsamt müßten dauernd zusammen arbeiten, besonders sei vorherige Aufklärung und Aussprache über Eigenart und Schwächen einzelner Schüler erforderlich.

Die nächste Vertreterversammlung findet wiederum in Hamm statt, die Hauptversammlung im nächsten Jahre in Münster i. W. Der ausscheidende 1. Vorsitzende Rektor Weidekamp wurde fast einstimmig wiedergewählt, ebenso die übrigen ausscheidenden Vorstandsmitglieder. F. Sch.

Wohin gehörst du, katholischer Kaufmannslehrling?

Hinter einer großen Schar deutscher katholischer Jugend haben sich soeben die Tore der Schule geschlossen. Nun stürmen sie ins Leben hinaus, vielleicht alle mit hohen Erwartungen und Hoffnungen. In ihnen lebt der Wille, im späteren Leben einmal etwas Großes und Tüchtiges zu werden; das gilt namentlich für katholische Kaufmannsjugend. Hier spürt man einen starken Drang nach Aufwärts und Vorwärts. Aber genügen schon der feste Wille und die Sehnsucht, um dieses hochgesteckte Ziel zu erreichen? Vielleicht werden manche erfahrenen Eltern sich fragen: Wird mein Junge auch immer diese Freude an seinem Berufe, dieses unermüdliche Vorwätsstreben haben, oder könnte nicht doch vielleicht bald die Zeit kommen, wo ihm die unvermeidlichen Enttäuschungen des Alltags den Mut und die Freude am Berufe aus der Seele rauben? Es gibt ja Beispiele genug, die davon zeugen, daß mangelnde Berufsfreude mißmutige und verbitterte Existenzen schafft. Menschen, die den wirtschaftlichen Wechselfällen des Lebens schutzlos preisgegeben sind.

Da wäre wohl ein Freund von nöten, der dem jungen Menschen in seinem beruflichen und religiösen Leben mit Rat und Tat zur Seite stände, der ihn immer wieder zu weiterem Vorwärtsstreben im Berufe ermunterte. Das ist der **Jugendbund im Verbande katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands e. V. Sitz Essen, Huyssenallee 100, oder kürzer gesagt, der Jung-KKV.** Hier stehen 11 000 katholische Jungkaufleute, die dem neuen katholischen Kaufmannslehrling einen herzlichen Willkomm entbieten. Hier finden sich alle katholischen Jungkaufleute zusammen, die in ihrem Berufe weiterkommen wollen. Es ist doch manchmal nur zu natürlich wenn beim einzelnen Lehrling und Gehilfen der Wille zum Fortkommen und zur beruflichen Weiterbildung erlahmen kann; und daß er auch nicht immer Gelegenheit und Anlaß findet, sich allein weiterzubilden. Wie viel besser geht das aber in einem Kreis von Kameraden aus dem gleichen Beruf, die auf dem Boden derselben Weltanschauung stehen! Das ist aber für den katholischen jungen Mann der Jung-KKV!

Wie schulen sich denn nun die Jung-KKVer für ihren Beruf? Wie fangen sie es an, tüchtige Kaufleute zu werden? — Zunächst beteiligen sie sich an Vorträgen und Kursen, die von erfahrenen Praktikern oder auch von Lehrern der Handelsschulen usw. über Berufsfragen im Jung-KKV gehalten werden. Wichtiger aber sind ihnen die Kurse, in denen der junge Kaufmann sich in den kaufmännischen Fertigkeiten, besonders in Stenographie und Schreibmaschine ausbilden kann, weil diese Dinge für das kaufmännische Leben heute ja so wichtig geworden sind. — Hieran schließen sich die einzelnen Branchenzirkel. Besichtigungsfahrten werden veranstaltet und helfen mit, den wirtschaftlichen Gesichtskreis des Einzelnen zu erweitern. Dazwischen liegen dann wieder zwanglose Aussprachen, in denen einzelne praktische Berufsfragen geklärt werden. Bei all diesen Kursen steht den Jung-KKVern als großes Ziel vor Augen, immer mehr in ihren Beruf hineinzuwachsen und hier etwas Tüchtiges zu leisten. Die heutige wirtschaftliche Lage zwingt jeden jungen Kaufmann dazu, alle seine Kräfte einzusetzen, um sich im Wirtschaftskampfe zu behaupten. Nur solides Wissen erobert die Welt!

Nun wohlan! Dazu will der Jung-KKV, der Jugendbund im Verbande kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands helfen. Die 11 000 kath. Jungkaufleute, die schon im Jung-KKV stehen, erwarten ihre kath. Berufsgenossen, um ihnen Kameradschaft und Hilfe anzubieten!

Rundfunkprogramm der westdeutschen Sender.

Samstag, den 6. April 1929.

10,15—11,10 **Schallplattenmusik.** * 10,35 **Arbeitsmarktberichte.** * 12,10 **Schallplattenmusik.** * 13,05—14,30 **Mittagskonzert.** * 14,30 Funkwerbung: **Ratschläge fürs Haus.** * 15,50 bis 15,30 Els Vordemberge: **Kinderspielstunde.** * 15,40—16,30 Postrat Dr. Wiedenhoff: **Die technische Organisation und die Zusammenarbeit der technischen Stellen im Sendedienst des Westdeutschen Rundfunks.** * 16,05—16,30 **Frauenstunde.** Die junge Generation spricht zu uns (3): Hedwig Eichhauer, Else Wirminghaus: Jugend- und Frauenbewegung. * 16,30—16,55 **Wirtschaftspolitische Umschau:** Dr. Stein: Der Stand der Reparationsfrage. * 16,55—17,20 **Der junge Mensch.** Dr. Otto Peltzer: Sport, Geistigkeit und Jugend * 17,20—17,45 Prof. Hase: **Englisch.** * 17,45—18,30 **Vesperkonzert.** * 18,30—18,50 Privatdozent Dr. Stulz: **Wie gewinne ich Verständnis für geschichtliche Vorgänge** (8). * 18,50—19,00 **Morsekursus.** * 19,15—19,40 **Die Stunde des Arbeiters.** Oberingenieur Hans Schmitt: Das Erfinderrecht des Angestellten. * 19,40—20,00 Museumsdirektor Privatdozent Dr. Dr. Lips: **Entwicklung und Werden der menschlichen Kultur** (7). * 20,00 **Lustiger Abend.** * Anschließend: **Letzte Meldungen und Sportbericht.** * Anschließend Funkwerbung: **Mitteilungen aus der Geschäftswelt.** * Anschließend bis 1,00: **Nachtmusik und Tanz.**

Sonntag, den 7. April 1929.

7,45—8,05 **Selbstverteidigungskursus.** * 8,05—8,25 **Lehrgang der deutschen Einheitskurzschrift.** * 8,25—8,55 **Esperanto für Fortgeschrittene und Durchsage eines Programmauszuges.** * 9,00—9,05 **Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.** * 9,05—10,00 **Katholische Morgenfeier.** * 10,15—10,35 **Besuch am Krankenbett.** * 11,00—11,30 Fritz Worm: **Wert und Ehre deutscher Sprache.** * 11,30—11,50 **Stunde des Landmanns.** Bürgermeister Steinbüchel: Landwirtschaft und Industrie. * 11,50—12,30 Uebertragung aus Düsseldorf: **Hockeyspiel Westdeutschland — Brandenburg.** * 12,30—12,55 Regierungsrat Dr. Geis: **Die Besteuerung der freien Berufe** (3). * 13,00 bis 14,30 **Mittagskonzert.** * 14,30—14,50 Arnold Stecher: **Funkliteratur.** * 14,50—15,15 **Schachfunk.** * 15,15—15,40 **Steuerfunk.** * 15,40—16,05 **Autorenstunde Julian Landau.** * 16,05—16,30 **Vortrag.** * 16,30—18,00 **Vesperkonzert** des Volksmusikvereins Köln-Mülheim und der Bläservereinigung des Westdeutschen Rundfunks. * 18,00—18,20 Professor Dr. Janson: **Probleme des Vogelzugs** (2). * 18,20—18,40 Heinz Steguweit: **Seltsame Theatergeschichten.** * 18,40—19,10 Leo Sternberg: **Das Lahntal.** * 19,10—19,35 **Was wissen wir von der Lufthülle der Erde?** (1): Gespräch zwischen Prof. Dr. Ebner und Wilfried Schreiber. * 19,35—20,00 **Die Stunde des Arbeiters.** Dr. Hendrik de Man: Glück und Arbeit. * 20,00 **Sportvorbericht.** * 20,10 **„Der Zarewitsch“**, Operette in drei Aufzügen von Franz Lehar. * Anschließend: **Letzte Meldungen und Sportbericht.** * Anschließend bis 24,00: **Nachtmusik und Tanz.**

*

Westfälische Jubilare.

Die Kunst- und Literaturfreunde Westfalens können im Monat April die Geburtstage vier westfälischer Künstler feiern, deren Namen auch weit über Westfalens Grenzen hinaus einen guten Klang haben. Am 17. April feiert die Schriftstellerin Ilse von Stach ihren 50. Geburtstag. Auch Dr. Friedrich Castelle, der Schriftsteller und Rezitator, vollendet im April das fünfte Lebensjahrzehnt. Julius Hart wird 70 Jahre und Karl Wagenfeld hat 60 Jahre auf dem Rücken.

Es ist erfreulich, daß der Westdeutsche Rundfunk dieser Künstlerpersönlichkeiten an einem Abend gedenkt und einen bunten Strauß aus dem Schaffen Ilse von Stachs, Castelles, Harts und Wagenfelds gewunden hat. Am 11. April, 20,45 Uhr, bringt der Rundfunk einen Festabend für die Jubilare, der mit einer Weihemusik für Harfentrio von Kuno Stierlein eingeleitet wird.

*

Glück und Arbeit.

Ueber dieses Thema wird in der „Stunde des Arbeiters“ am Sonntag, den 7. April, 19,35—20,00 Uhr, Dr. Hendrik de Man sprechen, der vor kurzem bereits in seinem Vortrag „Tötet die Maschine die Arbeitsfreude?“ das Problem des Verhältnisses von Mensch und Maschine behandelt hatte. Der kommende Vortrag wird diese Ausführungen in wesentlichen Punkten ergänzen. Da er aber ein in sich geschlossenes Ganzes darstellt, so ist er auch für alle diejenigen verständlich, die sich auf den ersten Vortrag von Dr. de Man nicht eingeschaltet hatten. Bei der großen Bedeutung des Themas für die moderne Kulturentwicklung darf man wohl wünschen, daß der Vortrag eine zahlreiche Hörerschaft findet.

Was Wilkins, Eielson und Byrd im Südpolarland entdeckten.

Dieser sechste Erdteil rings um den Südpol, etwa anderthalbmal so groß wie Europa, eine gigantische Eiswüste, über die Orkane mit unvorstellbarer Wucht hinwegbrausen, der mit allen Schrecken des weißen Schweigens eine genaue Erkundung bisher unmöglich machte, Opfer über Opfer forderte: der ist besiegt durch das Flugzeug, das neueste Forschungsmittel des Geographen. Flüge von wenigen Stunden haben Ergebnisse gezeitigt, die in jahrelangen, unendlich mühevollen, gefährlichen Expeditionen, seither nicht zu erwarten waren.

In fünf Stunden und 25 Minuten haben Wilkins und Eielson, berühmt durch die Ueberquerung des Nordpolargebietes, am 15. und 16. April 1928, ein großes Rätsel der Antarktis gelöst. Sie starteten am 19. Dezember 1928 zur Zeit des Südpolarsommers, von Deception-Island, einer Insel der Südshetland-Gruppe, 1000 Kilometer südlich von Kap Horn, überflogen mit einer Stundengeschwindigkeit von 193 Kilometern das Gebiet der Westantarktis und fanden, daß dieses Land Westantarktis, das man bisher zu einem Teil des Südpolarkontingents gehalten hatte, nicht die nördliche Halbinsel des Kontingents ist, sondern nur eine ihm vorgelagerte Inselgruppe, sodaß die Nordküste des Kontinents noch 1000 Kilometer südlicher liegt, als man bisher glaubte. Eine Meeresstraße, der man den Namen Crane Chaunel gegeben hat, verbindet in der Nähe des Südpolarkreises das Weddell-Meer mit dem Pazifischen Ozean, und noch südlicher, auf dem 70. Breitegrad, wurde eine zweite 60—80 Kilometer breite Meeresverbindung zwischen dem Pazifischen Ozean und dem Weddellmeer gefunden und Stefansson-Strait genannt. Die Lockheed Mountains wurden entdeckt (nach dem Flugzeugtyp genannt), die Whirlwind Glaciers, Gletscher, bei denen der Name des Motors verewigt wurde, und das Hearst-Land, der eigentliche Südpolarkontingent. Alle diese Entdeckungen wurden kartographisch festgelegt und durch photographische Aufnahmen beglaubigt. 9½ Stunden nach dem Start landete die Maschine wieder in Deception-Island. Nach einem letzten Flug am 10. Januar ist Wilkins infolge der Verschlechterung der Wetterlage nach Newyork zurückgekehrt.

Gleichzeitig sucht aber der Amerikaner R. E. Byrd, der am 9. Mai 1926 als erster den Nordpol überflogen hat, mit einer außerordentlich reich ausgerüsteten Expedition dem Land am Südpol seine letzten Geheimnisse zu entreißen. Er verfügt über einen großen Stab von Fachgelehrten, 3 Flugzeuge, Schlittenhunde, und hat seinen Ausgangshafen an die Walfischbucht, einen geschützten Zufluchtsort am Rande der gewaltigen Eisbarriere im Roßmeer verlegt. (Von dort war Amundsen 1911 mit Hundeschlitten ausgezogen, um wenige Tage vor dem unglücklichen Scott den Südpol zu erreichen).

Professor O. Baschine veröffentlicht im letzten Heft der „Naturwissenschaften“ die Ergebnisse zweier Flüge, die Byrd im Januar und Februar 1929 durchgeführt hat. Seine Ausführungen stützen sich auf Radionachrichten, die große englische Zeitungen über die Flüge von Wilkins und Byrd erhalten haben. Nach diesen, wenn auch noch spärlichen Mitteilungen, sind auch die Flüge Byrds reich an neuen Entdeckungen gewesen. Der erste führte über Eduard VII.-Land, die nach Scott benannte Felsspitze Scotts Nunatak, 14 neue Felsgipfel und eine Insel wurden entdeckt, einem Fluge von nur 500 Kilometer und 5 Stunden Dauer. Mitte Februar folgte ein zweiter Erkundungsflug mit zwei Maschinen, einer Fairchild und einem Fokker, in gleiche Gebiet. Zwei neue Gebirgsketten wurden festgestellt: die Rockefeller Range und Mary-Byrd-Land. In 4 Stunden und 15 Minuten wurde eine Fläche von 35 000 Quadratkilometer erkundet. Infolge des unerwartet frühen Winteranfangs in der Antarktis hat Byrd jetzt seine Expeditionsschiffe „City of Newyork“ und „Eleanor Bolling“, zurückschicken müssen. Er selbst überwintert in „Little American Camp“, seinem Lager an der Walfisch-Bucht, und hofft im nächsten Süd-Polarfrühling mit dem australischen Forscher Douglas Mawson gemeinsam die Forschungsarbeiten fortsetzen zu können. Mawson, bekannt durch erfolgreiche frühere Expeditionen in die Antarktis, rüstet zur Zeit die „Discovery“, das Expeditionsschiff des unvergeßlichen Scott, für eine Forschungsreise zum Südpolarkontingent aus.

Diese außerordentlich günstigen Ergebnisse der beiden Flugzeugexpeditionen lassen von weiteren Erkundungsflügen wohl die baldige restlose Lösung der rein geographischen Rätsel dieses gewaltigen Eiskontingents erwarten. Andererseits aber darf auch nicht vergessen werden, daß den seither durchgeführten Erkundungsflügen zunächst das Glück einer ungewöhnlich günstigen Wetterlage zu Hilfe kam und daß nirgends auf dem Erdball Stürme von so gigantischer Wucht und so plötzlich auftreten wie in der Antarktis, ja, daß nach Mawsons Beobachtungen z. B. in Adelie-Land im Jahresmittel eine Windgeschwindigkeit von 24 Meter/sec. (rund 90 Klmtr. in der Stunde) und mit Maximalgeschwindigkeiten bis zu 220 Klmtr. pro Stunde gerechnet werden muß. An einem solchen Schneesturm von 10 Tagen Dauer gingen Scott und seine Gefährten im März 1912 zugrunde. Wenige Kilometer vor dem rettenden Depot zu Grunde. Möge Byrd glücklicher sein!

Hans Derstroff.

Vieh- und Inventar-Verkauf in Oestereiden.

Dienstag, den 9. April ds. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, läßt Herr Landwirt **Josef Schulenberg** zu **Tentspieker zu Oestereiden** öffentlich meistbietend gegen ausgedehnten Kredit verkaufen:

2 gute Arbeitspferde,
(sechs- und zehnjährig, Fuchs und Rotschimmel Wallach),

10 Stück Rindvieh,
(darunter zwei hochtragende Kühe, 2 trauende und eine frischmelke Kuh, Rest Jungvieh),

6 Stück Schweine.

An totem Inventar: 1 Selbstbinder, 1 Grasmäher, 1 Drillmaschine, 1 Kultivator, 1 Dreischar, 1 Pflug, 1 Satz Eggen, 1 Walze, 3 gute schwere Ackerwagen, davon mit Ernteleitern, 1 Jauchefaß, 1 Häckselmaschine, 1 Gaskoverdeck, Ackergeschirre und sonstiges Wirtschaftsgerät, Runkeln und Kartoffeln.

Ferner **einen Posten Stroh, Dünger,**

Käufer ladet ein

Bernhard Rose,
Oestereiden, Telefon Nr. 1.

Gutsverkauf in Liesborn.

In der Bauerschaft **Lembkerberg bei Liesborn,** beabsichtige ich einen Hof in Größe von

150 Morgen, Ackerland, Wiesen u. Weide

Der Hof liegt isoliert und fast arrondiert. Infolge der Abparzellierungsmöglichkeit, läßt sich das Gut auf jede geringere Größe, bis zu 80 Morgen zuschneiden. Das Gut ist zur Zeit verpachtet und kann Antritt nach Aberntung erfolgen. Preisforderung und Zahlungsbedingungen sind außergewöhnlich günstig.

Reflektanten wollen sich wenden an

Bernhard Rose,
Oestereiden, Telefon Nr. 1.

Nieren- und Blasen-Kranke!

Nehmen Sie den altbekannten und bewährten

Rhöndorfer Nieren- u. Blasen-Tee.

Fräulein H. G. in K. schreibt uns:

„Lange Jahre litt ich an einem schmerzhaften Blasen- und Nierenleiden. Trotz allem Mitteln und keine Linderung. Ich habe dann den Rhöndorfer Nieren- und Blasen-Tee gebraucht. Der Erfolg war überraschend. Mein Zustand besserte sich schon nach kurzem Gebrauch und bin ich heute vollständig geheilt.“

Viele weitere glänzende Danksagungen. Ärztlich empfohlen.

Zu haben in allen Apotheken.

gebung und Entwicklung der Katechese wurde auch der Erstbeichtunterricht zu einem besonders gepflegten Zweig derselben, der immer mehr ausgebaut wurde.

Ein besonderes Verdienst um die Ausbildung der Erstkommunikantenvorbereitung hat sich der große Reformkardinal, der heilige Karl Borromäus, erworben. Damit beginnt in der Geschichte der Erstkommunion eine neue Aera. Das Moment des kirchlichen Erstkommunionunterrichtes bekommt in derselben die Führung. Die Geschichte der Erstkommunion wird jetzt in erster Linie eine Geschichte der Erstkommunikantenseelsorge.

Naturgemäß nahm die Erstkommunionvorbereitung auch an allen Fortschritten der allgemeinen Volks- und Kinderkatechese teil. Päpstliche und bischöfliche Erlasse beschäftigten sich ebenso oft und eingehend mit dem allgemeinen Religionsunterricht wie mit der speziellen Vorbereitung auf den ersten Sakramentsempfang. Dieses katechetisch interessierte Zeitalter hatte daher sicherlich keine Neigung, das Alter der Erstkommunikanten zu beschleunigen. Sah man doch einen Vorteil darin, wenn man Zeit gewinnen konnte für eine möglichst gute Vorbereitung. Diese Tendenzen mußten nur noch verstärkt werden durch die engherzigen Ideen und rigorosen Anforderungen des Jansenismus, die gerade fromm gesinnte Geister damals in ihren Bann schlugen. Darnach war die Würdigkeit zum Sakramentenempfang und die Sorgfalt der Vorbereitung nicht genug zu betonen, während man die Bedürftigkeit außer acht ließ. Neue Nahrung bekam die Pflege der Erstkommunionvorbereitung durch die pädagogisch-methodischen Interessen, die zu Beginn der Aufklärungszeit durch die katechetische Reformbewegung allenthalben erweckt wurden. Dem stets wachsenden Umfang der Verbreitung entsprach es, den Akt der Erstkommunion selbst aus pädagogischen Absichten möglichst eindrucksvoll zu gestalten, ihn mit größerer Feierlichkeit zu umgeben. So entstand die Erstkommunionfeier in ihren mannigfachen Formen und Auswüchsen. Sie wurde geradezu zum Tummelplatz für die katechetisch-liturgischen Vorschläge mancher Theologen der Aufklärungszeit. So sehen wir zuletzt die Erstkommunion im Dienste von Bestrebungen, die gänzlich außerhalb des Zweckes des Sakramentes lagen. Der Empfang der Erstkommunion wurde an das Ende des gesamten religiösen Schulunterrichts verlegt, der Besuch des letzteren war zugleich die Vorbereitung für den erstmaligen Sakramentenempfang. Der Mißbrauch der Erstkommunion als Mittel der damaligen Schulpädagogik zeigt sich in drastischer Weise in der Erscheinung, daß der Zeitpunkt des erstmaligen Kommunionempfangs in vielen Ländern durch staatliche Verordnungen geregelt wurde.

Damit war die hohe Idee, von der einst das Mittelalter bei der Behandlung der Erstkommunion sich hatte leiten lassen, in das Gegenteil umgeschlagen. Das Mittelalter hatte den Blick gerichtet einzig auf die substanzielle Gegenwart des Leibes Christi und suchte von da aus die richtigen Grundsätze über die Erstkommunion zu gewinnen. Nun aber war das Sakrament in seinem realen Gehalt und in seiner objektiven Wirkungsweise verkannt, das Interesse war einseitig in Anspruch genommen durch den erziehlich-unterrichtlichen Wert der Vorbereitung und der äußeren Veranstaltung. Das ganze 19. Jahrhundert hatte noch an diesem Erbstück der Aufklärungszeit zu leiden. Die allgemein übliche späte Ansetzung des Erstkommunionempfanges ist nur erklärbar aus der Scheu vor der physischen Wirksamkeit der Sakramente. Es wird Aufgabe der gegenwärtigen und zukünftigen Seelsorge sein, diese Scheu abzulegen und das opus operatum in seine unverkümmerten Rechte einzusetzen. Dabei ist in den gesunden Grundsätzen, die uns das Mittelalter hinterlassen hat, allem Mißbrauch des Sakramentes von selbst eine Grenze gezogen. So wie das Mittelalter die Ehrfurcht vor dem Sakrament um jeden Preis wahrte und darum die Kommunion der Unmündigen ängstlich abwehrte, so werden sich auch die Seelsorger unserer Tage nicht den Vorwurf zuziehen wollen, es an den Vorbereitungen des Herzens und des Verständnisses der kleinen Erstkommunikanten irgendwie fehlen zu lassen. Der Erfolg der Erstkommunikantenseelsorge aber liegt in dem Glauben: Die Gnade des Sakramentes ist nicht ein Produkt menschlicher Anstrengung und Erziehungsweisheit, sondern ist das Wirken Gottes selbst in den Kinderherzen.*)

*) Aus: Dr. Johann Baumgärtler, Die Erstkommunion der Kinder. Verlag Kösel u. Pustet, München. Preis geh. ℳ 5,—.

Nachrichten aus aller Welt.

Zunahme der Zahl der Katholiken in Irland.

In dem Zeitraume von 1911 bis 1929 ist die Zahl der Protestanten in Irland stark zurückgegangen, nämlich um 32,5 Proz. 1 000 000 Protestanten sind ausgewandert. Ein großer Teil trat aus der Kirche aus bezw. trat zur katholischen Kirche über. In der gleichen Zeit nahm die Zahl der Katholiken um 2,2 Proz. zu.

Ein Vergleich.

Das soziale Wirken der Heilsarmee wird in der Oeffentlichkeit nicht entfernt so geschätzt als die wiederthätigkeit der inneren Mission, weil diese ihre Hilfstätige eine rührige Betriebsamkeit entfaltet. Unverkennbar besteht die Gefahr, daß die Tätigkeit der Heilsarmee in ihrer Bedeutung weit überschätzt wird, während man der katholischen Karitas Unrecht tut. Eine Gegenüberstellung der Zahlen aus 1925 beweist das. In diesem Jahre unterhielt die Heilsarmee in Deutschland 6 Rettungsheime für Mädchen, 1 Wöchnerinnenheim, 2 Kinderheime und 2 Heime für entlassene Strafgefangene. 42 Einrichtungen der Heilsarmee standen aber insgesamt 10 916 Einrichtungen der Karitas gegenüber.

Zunahme des katholischen Bekenntnisses in Amerika.

Die Verehrung des Allerheiligsten Altarssakramentes schreitet in Amerika sehr voran. In vielen Kirchen werden alljährlich je 2 Millionen Kommunionen ausgeteilt, also monatlich 160 000. An der katholischen Universität Indiana geht durchschnittlich jeder Student drei mal wöchentlich zum Tische des Herrn. Lobend hervorzuheben ist, daß namentlich die Männerwelt in den Städten auf dem Wege zum Geschäft oder Amt und bei der Heimkehr fast selbstverständlich in die Kirche, an der sie vorbeikommt, auf einen Augenblick eintritt, um den lieben Heiland zu begrüßen. In Amerika hat die Zahl der Katholiken im Jahre 1928 um über 600 000 zugenommen.

Aus dem katholischen Schweden.

Unter den 6 Millionen Einwohnern zählt Schweden nach einer vorjährigen Statistik nur 3404 Katholiken. Die Schwierigkeiten, die sich der katholischen Mission entgegenstellen, sind hauptsächlich die großen Entfernungen. Von den acht katholischen Stationen, die das Land besitzt, sind 2 in Stockholm. Die Katholiken sind gezwungen, tagelange Reisen zu machen, um zu einer katholischen Kirche zu kommen. Ein weiteres Hindernis ruht auch darin, daß nur der protestantische Klerus berechtigt ist, die Kirchenregister zu führen und daß die Katholiken auch die protestantischen Pfarrsteuern und Kirchenbeiträge zu leisten haben. Es ist aber seit etwa einem Jahre eine der Religionsfreiheit im Prinzipe günstigere Stimmung bemerkbar, die, wenn der Mangel an katholischer Literatur nicht so bedeutend wäre, bessere Hoffnungen zuließe. Aber erst 1918 erschien in Schweden zum erstenmale eine vollständige Uebersetzung der Nachfolge Christi und erst seit 1920 erscheint das katholische Monatsblatt „Credo“ als einzige Vertreterin der katholischen Presse.

(Quelle.)

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn H. A. in **Lippstadt**. Ihre Anfrage nach den näheren Lebensumständen des hl. Urbanus läßt sich nur dann beantworten, wenn Sie angeben, welchen Urbanus Sie meinen. Das neueste „Verzeichnis von Heiligen und Seligen der römisch-katholischen Kirche“ von Doyé zählt nämlich nicht weniger als — ein ganzes Dutzend auf! Unter ihnen befinden sich der 18. Papst als Heiliger, der 164. und der 205. Papst als Selige. Als der eigentliche Patron der Winzer gilt jener hl. Urban, der als Bischof von Langres in Frankreich nach einigen Schriftstellern im Jahre 375, nach anderen erst im 5. Jahrhundert starb. Er wird dargestellt mit einem Weinstock oder einer Weintraube und gilt auch als der Patron der Gärtner und der Böttcher. Man betet zu ihm um günstiges Wetter und ruft ihn an gegen Blitz, Frost und allerlei Landplagen. Sein Fest wird am 2. April, in anderen Gegenden am 3. oder auch am 23. Januar gefeiert.

W.

Liturgischer Wochenkalender.

7. April: Weiß. **Der Weiße Sonntag.** — S. 398. Credo. Osterpräfation.
8. April: Weiß. Mariä Verkündigung. — S. 635. Credo. Marienpräfation.
9. April: weiß. Messe vom Weißen Sonntag. Kein Credo. 2. u. 3. Gebet S. 401 f.
10. April: weiß. Wie gestern.
11. April: Weiß. Hl. Leo I. — S. 648.
12. April: weiß. Wie am 9. April.
13. April: rot. Hl. Hermenegild. — S. [21]. Evangelium S. [4]. Gebet S. 649. 2. u. 3. Gebet S. 401 f.
14. April: Weiß. **2. Sonntag nach Ostern.** — S. 403. Credo. Osterpräfation. 2. Gebet v. hl. Justin S. 649. 3. Gebet v. d. hl. Tiburtius u. Gef. S. 649.

Am 9., 10., 12. und 13. April sind auch Seelenmessen (in schwarzer Farbe) und Votivmessen (in anderen Farben) zulässig.

Die angegebenen Zahlen beziehen sich auf das „Meßbuch der hl. Kirche“ von Schott-Bihlmeyer. 31. u. 32. Aufl. Verlag Herder in Freiburg (Breisgau).

Für die Schriftl. verantw.: Studienrat Windolph, Lippstadt.

St. Nikolaus-Blatt.

Nr. 14. Sonntag, 7. April 1929. 36. Jahrgang.

Zum Weißen Sonntag.

Das ist der Tag, den Gott gemacht,
Der Tag des Lichts in Erdennacht,
Der Tag des Heils für groß und klein,
Der Tag des Glücks, wie keins so rein!

O süßes Glück, o reiche Gnad',
Wo euch der Heiland selber naht,
Wo ihr vermählt dem Gottessohn
Am Tag der ersten Kommunion!

So oft ihr dieses Tages denkt,
Dem Heiland treu aufs neu' euch schenkt,
Daß euer Leben — ihm zum Lohn —
Sei eine heil'ge Kommunion.

So haltet euer Leben lang
Stets Weißen Sonntag, — sprecht voll Dank:
„Sei hochgelobt in Ewigkeit,
Du Sakrament der Seligkeit!“

Cordula Peregrina.

Kind und Frühling + Zum Weißen Sonntag.

An einem warmen Märzentag spielten die Kinder auf sonniger Höhe. Erika und Weidenkätzchen brachten sie zu Tal, wo die Stadt liegt mit den vielen Menschen und vielen Sorgen. Dort rasselten die Motore und wirbelte der Staub. Dort drängte sich eine geschäftige Menge. Unruhiges Hasten und Jagen hielt alles in Bann, so daß man darob fast des Frühlings vergaß, der auch unten um Einlaß an Häusern und Herzen pochte.

Wie unnatürlich ist unser modernes Leben geworden! Wie naturfremd hat die Ueberkultur unsere Zeit schon gemacht! Der Mensch droht im Mechanismus der Erfindungen unterzugehen. Aus der lebendigen Ordnung von Tag und Nacht, Morgen und Abend, aus dem erfrischenden Rhythmus der Jahreszeiten und Monde hat man uns herausgerissen. Wir arbeiten und denken in einer „gemachten“ Zeitordnung; nur durch Uhr, Geschäft, Vergnügen ist sie beherrscht. Immer künstlicher, ungesunder, seelisch verhängnisvoller wird die Sphäre, in der wir leben.

Am verhängnisvollsten wirkt doch sicher alle Unnatur am Kinde, dessen Gemüt naturverbunden sein muß, dessen leibliche und geistige Entwicklung ungehemmt nur auf dem ursprünglichen Nährboden der Familie und der freien Gottesnatur vor sich geht. Nehmt dem Kind die Familienfreuden, nehmt ihm den Wald und die Flur, den Garten und die freie Sonne, so muß es verkümmern und sucht bald Freuden dort, wo in Wirklichkeit nur Gift und Betäubung ist.

Zumal im Frühjahr, wo alles jugendfrisch wird, jeder Boden keimt und jedes Gewächs seine Knospen treibt, da regt sich auch im Kind neues, schwellendes Leben. Mit seinem frischen Frohsinn und der jetzt doppelt schaffenden Phantasie will es hinaus, dorthin, wo es sich ungezwungen betätigen kann, in die große, weite Natur. An des Vaters Seite, an der Mutter Hand will es hinaus, wo die Blumen leuchten und die Vögel singen. Ihm lebt jeder Strauch, jede Blüte ist ihm Freude, jedes Gräschen nimmt seinen Blick gefangen. Das Familienhaus erweitert sich ihm zum strahlenden Gottesgarten.

*

Auch uns Erwachsenen kann das Kind wieder ein unbefangenes Verstehen des Frühlings und der ganzen lebendigen Natur öffnen. Vater und Mutter träumen ja mit dem Kind von ihrer eigenen Kindheit, wo sie noch selig Windröschen pflückten und durch den jungen Wald liefen.

Laßt euch durch die Unnatur, die barbarische Stumpfheit des modernen Treibens und Genießens den Frühling und seinen gesunden, Leib und Seele erquickenden Hauch nicht trüben! Mit dem Kind mit Kindesaugen und Kinderfröhlichkeit, mit Kinderruhe und Kindervergessen müßt ihr in den Frühling hineinschreiten, der jetzt allenthalben durch die Welt zieht. Alle Jahre von neuem! Allem Mißmut und aller Zerstörungssucht zum Trotz!

Wer sein Herz erst dem Frühling geöffnet hat, der unaufhaltsam aufstrebenden, lebendigen Gottesnatur, dem wird auch bald das „Osterlicht“ religiöser Sonnenklarheit und tiefster Frühlingsfreude in seine Seele scheinen. Auf das Frühjahrsdrama, das Mutter Natur uns alljährlich vorspielt, baut die Kirche ihre ergreifenden Lehren der Fastenzeit. Durch Märzstürme leidbewährter Einkehr führt sie zum Ostermorgen des Auferstandenen und zum allgemeinen Osterfrieden. Was nützt schließlich der Frühling draußen, wenn er nicht in uns selbst in einem inneren, heiligen Frühling Echo und Vollendung findet? Dann bringt das Blühen der jungen Blumen die größte und reifste Freude, wenn sich feiner religiöser Sinn und Herzensruhe mit dem Duft der neuerstehenden Natur vermählt, wenn im Leuchten der Ostersonne das sieggekrönte Antlitz des Welterlösers steht.

*

Dem katholischen Kinde aber vermag das religiös verklärte Frühlingsglück

sein Tag wesenhafter, bleibender und tiefer zu bringen als sein langersehnter Tag der hl. Erstkommunion. Der birgt die Begegnung und Vereinigung mit Christus, dem Herrn des Frühlings in der Natur wie in der Menschenseele. In einem wahren und großen Sinn, wie bisher kein anderer, bringt sie dieser Tag. An ihm steigt dem Kind neben der Frühlingssonne am Wolkenfirmament die weit herrlichere, so ewig reiche des übernatürlichen Lebens in neuer Glut empor.

Da fühlt sich das Menschenkind mehr denn je als Gotteskind. Eine unendlich helle, reine, lebenskräftige Welt erschließt sich im Herzen des Kindes. Mit Frühlingsmacht regt sich neues Tugendblühen neben der Blütenwelt draußen im Freien. Zeitliches und Ewiges verbindet sich in dem Strom göttlichen Lebens und Schaffens, der da überall fließt und drängt. Dies Leben reicht bis zum Himmel, zum Herzen Christi, woher es strömt. Es hat keine Grenzen des Raumes. Es schließt alle ein, die auf Erden und drüben im Jenseits Kinder Gottes sind. Gerade die Erstkommunion weckt dieses Leben im Kinde zu neuer Frühlingsentfaltung. Unvergeßlicher Tag, der ganz in Licht, Reinheit und Seligkeit getaucht ist, von den Blüten des Feldes und denen der Gnade umrahmt! Der Ostermonat bringt ihn auch heuer wieder manch glücklichem Kind. Daß doch die Eltern diesen Tag mit ihren Kindern ganz innig und christlich feierten! Ein Familienfest der „Gotteskindschaft" soll es sein!

Aber den Größeren allen will er eine Brücke bauen in ihr Jugendland, in das Land des Glaubens und der Unschuld. Eine liebe Erinnerung will er jedes Jahr aufwecken. Und mit der Erinnerung wird das Verlangen nach einer neuen, kinderseligen Osterkommunion stets verbunden bleiben.

(„Die Deutsche Familie", Tyrolia, Innsbruck.)

Aus dem Stundengebet der Kirche.

Wenn ihr mit Christus mitauferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Auf das, was oben ist, laßt euren Sinn gerichtet sein, nicht auf das, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn Christus, euer Leben, erscheinen wird, alsdann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit. So ertötet denn eure Glieder, welche irdisch sind, Unzucht, Unlauterkeit, Lüsternheit, böse Begierde und Habsucht, welche ja Götzendienst ist, um derentwillen der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens kommt, in welchem auch ihr einst wandeltet, als ihr unter ihnen lebtet. Jetzt aber legt auch ihr dieses alles ab: Zorn, Erbitterung, Bosheit, Lästerung, unehrbare Reden aus eurem Munde. Belüget einander nicht! Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Taten, und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbilde dessen, der ihn erschaffen hat.

(Kol. III. 1.—10.)

Nach der Osterkommunion.

Herr, so willst du weitergehen,
Sieh, die Sonne geht zur Ruh'
Herr, erhöre unser Flehen:
In die Hütte kehre du!

Unser Herz in Liebe glühet,
Herr, für dich, für dich allein!
Unser Frühling ist erblühet,
Kehrst du tröstend bei uns ein.

Warum willst du weitergehen,
Wo so düster naht die Nacht,
Wo so wen'ge dich verstehen,
Deine Minne wird verlacht!

Herr, wie könntest du denn scheiden,
Ohne dich ist Nacht und Wind;
Unser Eins in Freud' und Leiden,
Herr, verlasse nicht dein Kind!

Auf Trümmern neues Leben.

Novelle von Friedrich Wilhelm Grimme.

32.

Als dann der Bann seiner Füße sich endlich gelöst hatte, griff er wie instinktmäßig nach seinem Gewehr und feuerte die beiden Schüsse ab, welche es in sich barg. Wem zum Gruß? zum Gruß, trotz allem? Das ließe sich allenfalls sagen, doch der Leser mag es selbst tun. Dann eilte er den Weg zum Steinhagen zurück und war so bald da, daß er selbst kaum wußte, wie er mit den bleibeschwerten Füßen hingekommen. Auf dem Hofe begegneten ihm lauter fröhliche Gesichter, und aller Augen lächelten ihm so freundlich zu, wie der Strahl der eben untergehenden Sonne. Einer nach dem andern vom Gesinde trat heran und sagte: „Herr Baron! wir gratulieren." Nicht der Letzte war Heinrich, der Haushofmeister. „Von Herzen, Herr Baron, von Herzen! Wir alle freuen uns und frohlocken."

„Aber wozu denn, warum denn, Heinrich?" entgegnete Baron Fritz.

„Wäre es die von Gracht, dann würden wir sagen: gratuliere und bedauere zugleich — aber so! Ja, so ist's gut."

„Aber, Heinrich, ich verstehe nicht . . ."

„Herr Baron, aber wir verstehen. Ich würde, wenn es einmal bei mir so gekommen wäre, mich auch eine Zeitlang verstellt haben, wie jetzt der Herr Baron. Aber es ist gut so — sehr gut! Glück und Freude werden neu einziehen auf Steinhagen, denn nicht wahr, Herr Baron? wenn Fräulein Hedwig als unsere junge Frau Baronin am Morgen hier eingezogen ist, dann kriegt am Abend die holländische Mamsell ihren Abschiedsbrief?"

„Wenn . . ." seufzte Baron Fritz tief und schwer. „Aber sprich, Heinrich! woher habt Ihr denn diese so hochwichtige Neuigkeit?"

„Aus dem Oberhause ist sie herunter geschneit — da werden Herr Baron sie wohl selbst erzählt haben. Und wahr ist sie, obgleich der, welcher sie umgetragen am Ellerborn, hier und im Kirchdorf, sonst in allen Dingen ein Schuft ist — der Konrad, wissen Sie, von dem ich Ihnen erzählte, daß er heut morgen, wo auch Baron Ludwig von Brinkhausen anwesend war, hier herumflanliert sei."

„Und teilt denn auch das Oberhaus eure Freude?"

„Wissen's so ganz genau noch nicht, ob all das Spektakel von heut morgen daselbst eitel Jubel gewesen ist, oder sonst was, und ob Freiin Babette krank geworden vor Freude, oder aus andrer Ursache. Doch einerlei — Gott sah sein Werk, und es war sehr gut."

—

„Guten Abend, lieber Heinrich!" sagte Baron Fritz, eilte die Freitreppe des Herrenhauses und die Treppe hinauf, welche zum Wohnzimmer seiner Großtante führte. Die Tür desselben war verschlossen. „Neu!" sagte er und schellte. Die Tür öffnete sich halb, und die spitze Nase der Gesellschaftsdame Trinette van de Wall wurde in der Oeffnung sichtbar. „Bitte, Herr Baron, leise, leise! Was ist Ihr Begehren?"

„Meine liebe Tante zu sprechen," erwiderte Fritz. „Fragen Sie, ob ich ihr genehm komme!"

Bei diesen Worten wurde die spitze Nase noch etwas spitzer, und ebenso spitz war die Antwort: „Solchen Befehlshaberton bin ich nicht so durchaus gewohnt, aber bei Ihren Sitten gewöhnt man sich an manches. Gut — ich werde fragen."

Die Tür schloß sich, und Baron Fritz stand wiederum einmal allein. „Nicht ganz neu," sagte er zu sich selbst; „denn heute mittag hatte diese Solo-Szene bereits ihr Vorspiel." Er selbst öffnete die Tür wieder und trat hinein. Doch Fräulein van de Wall kam ihm schon wieder entgegen — ob die mitgegebene Frage an ihre Adresse gelangt war, berichtet die Chronik nicht — winkte hastig ab und sagte: „Gnädige Freiin ist für Herrn Baron heute nicht mehr zu sprechen."

„Doch morgen früh? um wieviel Uhr?"

„Auch morgen nicht — um keine Uhr — auch übermorgen nicht, und wohl auch die folgenden Tage nicht."

„Liebe Tante! ich muß ein Wort mit dir reden!" rief Baron Fritz und schritt der Tür des anstoßenden Gemaches zu. Doch Mamsell Trinette, welche in der Schußlinie geblieben war, vertrat ihm den Weg und rief mit gedämpfter Stimme: „Um Gotteswillen, Herr Baron! töten Sie nicht vollends diejenige, welcher Ihr dummer Streich bereits den Todesstoß ins Herz gegeben hat! Ueberlassen Sie mir, zu Ihren Gunsten zu reden, was nur in meiner Macht steht! Gehen Sie! ich wünsche Ihnen eine gute Nacht."

Fritz stand einen Augenblick wie angedonnert. Dann lief es so laut, daß es eine Patientin, wenn die Ohren auch ganz durch die Kissen des Bettes verdeckt waren, doch wohl hören mußte: „Liebe Tante! ich wünsche gute Nacht und gute Besserung! Auf Wiedersehen!" Und zu der Hochmögenden gewandt, sagte er mit einer nicht allzu tiefen Verbeugung: „Empfehle mich schönstens, gnädiges Fräulein!" — und verließ das Zimmer.

Als er die Treppe des Korridors hinunter ging, war es ihm, als wenn jede knarrende Stufe ihm das Wort zugerufen hätte: „Dummer Streich!" Derselbe gellende Ton begleitete ihn auch bis auf sein Zimmer im andern Flügel des Hauses. Er warf sich auf sein Sofa und schloß die Augen, um einen Moment darüber nachzudenken, was alles der Bartholomäustag, der erste Jagdtag, gebracht habe. „Dummer Streich!" summte und gellte es fortwährend in seinem Ohr. Der Pächter Degenhardt blickte gleichfalls vom Waldsaume des Ellerborn in seine Träumereien hinein, und dessen letzte Worte bildeten die Oberstimme zu dem Grundbaß: „Dummer Streich!" — Er ermannte sich, schritt einmal nach dem andernmal sein Zimmer ab, setzte sich an den Tisch und schrieb Briefe. Der eine bekam die Adresse an den Vicarius auf der alten Giersburg, und in diesen ward ein zweiter eingelegt mit der Adresse an Fräulein Hedwig Degenhardt, aus welchem ich nur das eine Wort verraten will: „Nimmer, nimmer zweifeln!" — ein anderer an die Großtante Babette, ein anderer an den Haushofmeister Heinrich, und wieder ein anderer an Herrn Degenhardt. Ein Entschluß war gefaßt — ein ziemlich guter Schlaf breitete seinen Mantel darüber, um ihn warm zu halten bis zur Dämmerung des folgenden Tages, und der Vollmond glitt sacht an dem Fenster des Schlafenden vorüber.

* * *

Die erwachende Sonne führte einen unruhigen Tag über den Steinhagen herauf. Es war kaum 8 Uhr, so rasselte ein Wagen durch die Torfahrt und setzte auf dem Hofe den edlen Freiherrn von Brinkhausen ab. O, was die Liebe nicht tut! die Liebe zu einer im zwanzigsten Grade verwandten Tante! Er übergab die Pferde einem Knecht und eilte die Treppen des Hauses hinauf. Ob ihn drinnen ein mit Jasmin und Geisblatt durchwobenes Gedicht begrüßt? Wahrscheinlich — doch nicht historisch verbürgt. Heinrich aber, der ihn von weitem gesehen, sagte mit einem nachdenklichen Kopfschütteln in nackter Prosa: „Na — der schon wieder?! Wenn das so weiter geht Tag um Tag, so werden wir den Hof bald neu pflastern lassen müssen."

Kurz darauf wurde drinnen die Schelle gezogen — ein Knecht vom Hofe wurde nach oben befohlen — er kehrte zurück, eilte in den Stall, warf sich auf ein Pferd und sprengte davon. Zum Glück stand Heinrich am Eingange der Torfahrt, um ihm zurufen zu können: „Jörg! wohin so schnell?" — Antwort: „Zur Stadt!" — „Und warum?" — „Briefe hinbringen." — „An wen?" — „An den Doktor und an den Notar." Und Jörg war davon.

Heinrich warf einen grimmigen Blick zu den Fenstern des Oberhauses hinauf und sagte: „Doktor?? So? Gut! Soweit also habt ihr durch euer Zureden die gute Alte gebracht, daß sie glaubt, sie sei krank. Und Notar?? — Na? — Was soll denn der? Das hat was zu bedeuten! Heinrich, Heinrich, aufgepaßt!"

Wie er, allerlei Gedanken im Kopfe, langsam über den Hof zurückschritt, kam von der anderen Seite, vom Wiesenbache, der Vicarius der Giersburg heran und ihm entgegen.

„Guten Morgen, Hochwürden! Wohin so früh am Tage?"

„Guten Morgen, Heinrich! Wie geht es der gnädigen Freiin? Es wird bei uns erzählt, sie sei schwer krank, und der Herr Pastor drängte mich, herzueilen und nachzusehen, ob geistlicher Beistand notwendig sei."

„Damit, Hochwürden, wird es wohl keine allzu große Eile haben. Sie sind müde — holen Sie erst ganz ruhig Atem! Nicht wahr, Herr Vicarius? Auch Sie wissen wohl schon die große Neuigkeit und was sich gesponnen zwischen dem Ellerborn und dem Steinhagen? und haben sich darüber gefreut?"

„Heinrich, ich weiß — und gefreut habe ich mich — ja, recht sehr. Nur — zwei hakige Dornen am Stengel der Rose — die dürften wohl noch die fassende Hand etwas ritzen. Doch auf baldiges Wiedersehen! Zunächst muß ich meiner geistlichen Pflicht nachkommen."

Der Vicarius eilte in das Herrenhaus. Heinrich hatte jedoch noch nicht die ganze Runde des Hofes begangen, als jener auch schon zurück war und an seiner Seite stand.

„Wie? . . ." sagte Heinrich; „Hochwürden brauchen schon wenig mit allem bis auf die letzte Delung?"

„Sehr freundlich abgewiesen, Heinrich, mit dem Vermerk, man werde nach mir schicken, wenn ich nötig sei. Und Fräulein van de Wall und Herr Freiherr von Brinkhausen winkten mir beide mit beiden Händen — macht im Ganzen vier — ein sehr verbindliches, auch sehr verständliches Ade."

„Glaub' es — glaub's gern, Hochwürden! Diese sanfte Winke sind auch mir nicht unbekannt, doch ich mag sie nicht immer verstehen."

„Auf Wiedersehen, Heinrich! Ist Baron Fritz auf seinem Zimmer?"

„Wohl nicht, Hochwürden! Er ist mit dem Tagesgrauen ausgegangen, als wir noch alle schliefen. Nur die Melkerin, die schon in der Meierei tätig war, hat ihn über den Hof gehen sehen — wird wohl auf die Hühnerjagd gegangen sein, um der Kette, die er gestern angeschossen, heute den Garaus zu machen. Doch warten Hochwürden nur ein wenig — nehmen Sie Platz im Garten — so früh gegangen, wird er sicher bald zurück sein."

„Nicht doch, Heinrich! Doch tragen Sie diese Blume auf sein Zimmer und stellen sie in ein Glas Wasser, damit er sie noch im frischen Zustande sehe — es ist eine Seltenheit. Ade! auf Wiedersehen!"

Beide gingen ihres Weges. Heinrich trug behutsam die Blume, deren Stengel und Blätter mit feuchtem Moos umwickelt waren, zum Wohnzimmer des jungen Barons. Wie er die Tür öffnete, sprang ihm vor Freude der Hund entgegen. „Wie, Juno, dich hat er hier im Gefängnis gelassen? — Und — ei — auch sein Gewehr hängt am Nagel? Merkwürdige Jagd! — Doch — ah! ich verstehe: er sucht heute morgen nach einem jungen Haselhühnchen, das in dem Walde am Ellerborn flattert."

(Fortsetzung folgt.)

Der Frühling naht!

Ueber die Felder ein Singen geht:
„Frühling will Einzug halten!"
Und mit dem Wind, der von Süden weht,
Tönt's wie ein schüchternes Morgengebet:
„Segne das neue Entfalten!"

Leise knistert der letzte Schnee,
Bäche rauschen und schäumen;
Würziger Erdgeruch quillt in die Höh',
Neues Leben, wohin ich seh' —
Ach, wie lang war das Träumen!

Hellgrün flammt's schon den Bach entlang,
Klarblau leuchtet's von oben.
Hört ihr's? Jubelnder Lerchensang!
— Und die Veilchen am Wiesenhang
Haben die Köpfchen erhoben . . .

Zur Geschichte der Erstkommunion der Kinder.

Von Dr. Johann Baumgärtler.

Die Reformation zerschlug die religiöse Gebundenheit der christlichen Welt. Die Uebernahme des religiösen Lebensgutes von seiten der nachfolgenden Generation war nicht mehr selbstverständlich. Jede Konfession mußte zur Vermehrung und Wahrung ihres Besitzstandes Einfluß auf den Nachwuchs zu gewinnen suchen. Die Kinder und Jugendlichen mußten in besondere Behandlung genommen und der religiöse Kinderunterricht auf beiden Seiten eine offizielle kirchliche Angelegenheit werden. Insbesondere die Reformationskirchen konnten sich nicht mehr auf die Familie verlassen, in welcher die Tradition zerstört war; der Ausbau des kirchlichen Religionsunterrichtes war für sie eine Lebensfrage. Auch in der katholischen Kirche mußte man dem drohenden Individualismus gegenüber das bisherige System ändern; der religiöse Kinderunterricht, bisher die primäre Angelegenheit der Eltern, wurde nun eine der wichtigsten Berufsaufgaben der Seelsorger. Die allgemeine Losung zum katechetischen Unterricht wurde ausgegeben auf dem Konzil von Trient. Wir sehen im nächsten Jahrhundert die kirchlichen Stellen und seeleneifrigen Priester unermüdlich tätig, diesen Beschluß zur Durchführung zu bringen.

Mit der religiösen Ausbildung der Kinder überhaupt ging aber auch einer ihrer wichtigsten Teile, die Vorbereitung auf den erstmaligen Empfang der heiligen Sakramente, gänzlich in die Hände der Seelsorger über. Gleichzeitig mit der Ent-